

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zugsverträgen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinzugefügt. Gerichtsstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,84 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 147

Mittwoch, den 29. Juni 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

Elfstündige Wehraussprache

Freiwilligengesetz an Ausschuss verwiesen - Harte Auseinandersetzungen

Bonn. (dpa) Elf Stunden lang beriet der Bundestag gestern über die künftige Wehrpolitik und überwies schließlich den Entwurf des Freiwilligengesetzes an den zuständigen Ausschuss.

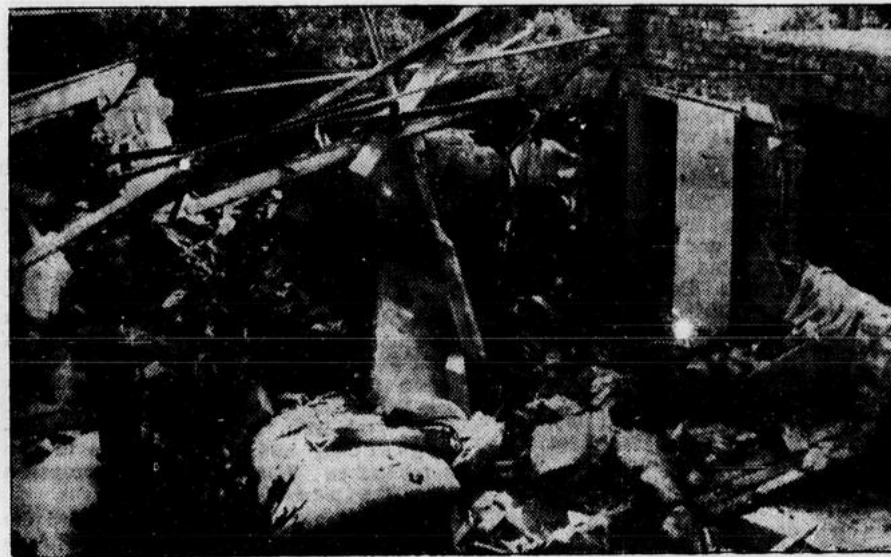
Zu Beginn der Aussprache bedauerte der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für die europäische Sicherheit, Ironger (CSU), daß die Bundesregierung den Freiwilligengesetzentwurf trotz der starken Bedenken des Bundesrats im Bundestag unverändert vorgelegt habe. Zur Frage des Oberbefehls sagte Dr. Jäger, daß die Stellung des Bundespräsidenten

als Staatsoberhaupt nicht in die Rolle eines Charaktermajors gedrängt werden dürfe. Daneben sollte man nicht verkennen, daß der Bundeskanzler die Richtlinien der Politik bestimme. Jäger sprach sich dafür aus, daß die Armee keine Schule der Nation sein dürfe. Der Weg, den Deutschland unter Preußens Führung genommen habe, habe unter Tränen in einer blutigen Katastrophe geendet.

rücksichtige. Die Bundesregierung habe mit der westlichen Welt gemeinsame Politik machen müssen, weil die Sicherheit der Bundesrepublik unlösbar verbunden sei mit der Sicherheit der westlichen Welt.

Wellhausen zurückgetreten

Bonn. (dpa) Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Wellhausen hat sein Amt als Beisitzer im Bundesvorstand der FDP niedergelegt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß in der letzten Zeit zwischen Wellhausen und dem Parteivorstand Dr. Dehler wegen des Verhaltens des Bundesvorstandes bei den Verhandlungen mit der niedersächsischen FDP um die Nachfolge des zurückgetretenen Kultusministers Schlüter Differenzen bestanden.



HEIM IN DIE LUFT GESPRENGT

Hier die Trümmer des Heims, das der 31jährige Adolf Hartlieb in Wiesbaden-Freudenberg in die Luft sprengte und damit sich selbst, seine geschiedene Frau und seine zwei Töchter umbrachte!

Adenauer antwortet Ollenhauer

Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer nannte den von der Bundesregierung mit der Wehrgesetzgebung beschrittenen Weg verhängnisvoll. Er kündigte ernsthafte Konsequenzen der SPD-Fraktion an, wenn die Regierung versuchen sollte, das Freiwilligengesetz in der jetzt vorliegenden Form durchzubringen. Die Bundesregierung treibe eine Politik der vollendeten Tatsachen und nehme keine Rücksicht auf die Konsequenzen, die die militärische Realisierung der Pariser Verträge für die deutsche Wiedervereinigung habe. Wenn das Freiwilligengesetz unverändert angenommen werde, verankere die Mehrheit des Bundestags damit gesetzlich „ein ideales Bündnis zwischen Militär und Bürokratie gegen das Parlament“. Der Entwurf enthalte Blanko-Vollmachten, den Kern der Streitkräfte in seiner Struktur ohne Mitwirkung des Parlaments zu gestalten.

Ollenhauer forderte den Bundestag auf,

die Beratung des Gesetzes zu verweigern, um damit die Regierung zu zwingen, dem Parlament in anständiger und sauberer Form den Gesamtkomplex der Wehrgesetzgebung zu unterbreiten.

Sofort nach der Rede Ollenhauers griff Bundeskanzler Dr. Adenauer erstmalig in die Aussprache ein und sagte, die Politik der Bundesregierung habe die Einheit des freien Westens, die Genfer Konferenz und die Einladung nach Moskau herbeigeführt. Bei einer Verwirklichung der Politik der SPD hätte sich der Westen nicht geeinigt. Es wäre dann auch nicht zur Genfer Konferenz gekommen. Ollenhauers Forderung, jetzt abzuwarten, sei der schlechteste Rat, den man der deutschen Politik erteilen könne. Zu stürmischen Protestrufen der SPD-Abgeordneten kam es, als der Bundeskanzler erklärte, er hätte gehofft, daß es möglich sein werde, die SPD zur Mitarbeit auf dem Boden der Demokratie zu gewinnen.

Die Wogen glätten sich

Durch einen Appell an das gesamte Haus, in der Wehrgesetzgebung doch vernünftig zusammenzuarbeiten, gelang es dem ehemaligen Panzergeneral von Mantuffel (FDP), die hochgehenden Wogen der Erregung zu glätten. Mantuffel betonte, daß seine Fraktion bereit sei, das den westlichen Vertragspartnern gegebene Wort einzuhalten. Gegen Inhalt und Struktur des Freiwilligengesetzes müsse jedoch auch die FDP Bedenken anmelden. Sie bestünde auf ihrem Antrag, dem Bundespräsidenten den Oberbefehl über die Wehrmacht zu geben.

Für den BHE sagte Feller, der provisorische Charakter des Freiwilligengesetzes sollte dadurch hervorgehoben werden, daß die Begrenzung auf 6000 Freiwillige in den Text aufgenommen werde.

Matthes (DP) begrüßte die Grundsätze der Regierungserklärung. Den Personalausschuss lehnte die DP ab. Berendsen (CDU/CSU) sagte, das vorliegende Freiwilligengesetz diene nur der Vorbereitung einer neuen Wehrmacht, ohne eine endgültige Konzeption vorzunehmen.

Kein „Attentat auf das Gewissen“

Dr. Arndt (SPD) bezeichnete die Vorlage als überstürzt und warnte vor einer

„Armee der Koalition“ an Stelle einer Armee des ganzen Volkes. Er äußerte die Besorgnis, daß die Kriegsdienstverweigerung moralisch als Feigheit und Drückeberger deklariert würden.

Bundesverteidigungsminister Blank antwortete, daß der Bundestag der Regierung keine Möglichkeit zu einem „Attentat auf das Gewissen“ geben werde. Das Recht der Kriegsdienstverweigerung werde so geregelt werden, wie es in anderen demokratischen Ländern bereits der Fall sei. Das Material werde bereits beschafft und fleißig studiert.

Heye (CDU) befürwortete eine militärische Organisation für die Heimat- und Zivilverteidigung.

FDP verlangt Verteidigungsrat

Eine Begrenzung des Freiwilligengesetzes an Zeit und Umfang forderte Dr. Mende (FDP). Er verlangte eine Regelung des Oberbefehls im Grundgesetz sowie die Einrichtung eines Bundesverteidigungsrates oder eines Verteidigungskabinetts. Es wäre verhängnisvoll, wenn auf das „Ja, wohl, mein Führer!“ das „Ja, Herr Bundeskanzler!“ folgen könnte.

Die Kritik der SPD wurde von Erler fortgesetzt, der den Wunsch aussprach, daß die „Opposition in der Koalition“ gegen das Freiwilligengesetz auch bei der Abstimmung zu sehen sei. Erler kritisierte, daß jetzt doch ein Eid geleistet werden solle, obwohl der Sicherheitsausschuss dagegen gewesen sei. Erler kündigte an, daß die SPD gegen die Überweisung des Freiwilligengesetzes an die Ausschüsse stimmen werde.

Kiesinger (CDU) lehnte die Unterstellung ab, daß die Bundesregierung die Probleme der Wiedervereinigung nicht be-

Billy Graham in Dortmund

30 000 Menschen waren zur Westfalenhalle geeilt



Buch auch euch zu verkünden hat, versicherte Graham.

Mehrere tausend Menschen traten zum Abschluß der Versammlung auf Gramhams Aufforderung hin vor die Tribüne in der Mitte der Westfalenhalle, um in einem Gebet zu bekunden, daß sie zukünftig im Geiste Christi leben wollen.

Die Zuhörer waren teilweise in 230 Omnibussen und 1100 Pkws aus entfernten Gebieten nach Dortmund gekommen. Den Dortmundern machte Graham das Kompliment, daß die Westfalenhalle wohl das schönste Gebäude sei, in dem er bisher gepredigt habe.

Peron will einlenken

Buenos Aires. (Reuter) Der Generalsekretär des argentinischen Gewerkschaftsbundes, Eduardo Vuletich, der wegen seiner feindseligen Einstellung gegen die Katholische Kirche bekannt ist, hat

gestern seinen Rücktritt eingereicht. Später hatte er eine längere Unterredung mit Staatspräsident Peron.

Vuletich hatte am Maifeiertag in einer Ansprache die Gewerkschaften veranlaßt, von Präsident Peron die Trennung von Staat und Kirche zu fordern. Diese Forderung war einer der Gründe der Revolte gegen Peron.

Mehrere Anzeichen sprechen dafür, daß sich die argentinische Regierung um Beilegung des Streits mit der Katholischen Kirche bemüht. Am Montag wurden die letzten der etwa 300 Katholiken, die nach den Unruhen festgenommen worden waren, ohne Anklageerhebung freigelassen.

Verstärkte Spionagetätigkeit gefordert

USA-Parlamentsausschuß tadelt Diplomaten beim Ostblock

Washington. (INS) Die Wirksamkeit des amerikanischen Geheimdienstes werde durch „diplomatische Schlichtheit“ beeinträchtigt, erklärte gestern ein Bericht des Unterausschusses der Hoover-Kommission, die sich mit der Überprüfung des USA-Regierungsapparats beschäftigt. Der Bericht empfiehlt, künftig eine „kühnere Politik“ bei der Sammlung von Informationen über den Ostblock anzuwenden und dabei ruhig das Risiko diplomatischer Verwicklungen einzugehen.

Der Bericht stellt tadelnd fest, daß die USA-Beamten in der Außenpolitik die Initiative zur Beschaffung wichtiger Informationen über die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten „erstreckt“ hätten. Die amerikanischen Missionen verabscheuten alles, was sie diplomatisch oder protokoliarisch in Verlegenheit bringen könnte. Das müsse anders werden.

Guareschi wird freigelassen

Rom. (Korr.) Giovanni Guareschi, der zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wird wahrscheinlich bald mit der üblichen Bewährungsfrist entlassen werden. Guareschi, der wegen Verleumdung des verstorbenen Ministerpräsidenten de Gasperi und Beleidigung des ehemaligen Staatspräsidenten Einaudi verurteilt worden war, hat bereits zwei Drittel seiner Strafzeit verbüßt.

Zwischenfälle in Saigon

Saigon. (Reuter) Vor dem Hause des südvietnamesischen Außenministers kam es gestern morgen zu einer Schießerei. Aufständische, die sich in einem nahegelegenen Garten versteckt hatten, er-

Dulles zur Wiedervereinigung

Washington. (Reuter) Der USA-Außenminister Dulles sagte gestern in Washington, es scheine, als habe die Sowjetunion das Interesse an der Wiedervereinigung Deutschlands verloren. Als Moskau über die Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen habe, habe es dies nur getan, um die Bundesrepublik aus dem Atlantikpakt herauszuhalten. Der USA-Außenminister hätte dem hinzufügen können, daß die Sowjetunion von vornherein die Alternative „NATO-Beitritt oder Wiedervereinigung“ für die Bundesrepublik gestellt hat.

Dulles äußerte allerdings die Hoffnung, daß die Sowjetunion trotz allem bereit sein werde, in Genf über die deutsche Wiedervereinigung zu sprechen. Er bejahte die Frage, ob die deutsche Wiedervereinigung und die europäische Sicherheit zu gleicher Zeit besprochen werden könnten.

Sechs Tote durch Anschläge

Fünf Todesopfer forderten in den letzten 24 Stunden Attentate in Algerien. Ein Attentäter wurde auf der Flucht von der Polizei erschossen. Das Militärgericht in Algier verurteilte sechs Algerier wegen Teilnahme an Attentaten zum Tode.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird zwischen dem 15. und 18. Juli nach Murren bei Interlaken fahren, um dort einen mehrwöchigen Erholungsurlaub zu verbringen.

Lord Ismay, der Generalsekretär der NATO, wird in der nächsten Woche Bonn seinen Antrittsbesuch abstaten.

Der britische Flugsprenger „Ocean“ traf gestern zu einem siebentägigen Freundschaftsbesuch in Hamburg ein.

466 500 Ausländer lebten am Jahresanfang in der Bundesrepublik. Davon waren 147 200 in Nordrhein-Westfalen ansässig. Die Polen sind mit 64 300 und die Österreicher mit 56 300 am zahlreichsten in der Bundesrepublik vertreten.

Der Berliner Bürgermeister Suhr hat in einem Schreiben an den Ostberliner Oberbürgermeister Ebert politische Verhandlungen mit den Ostberliner Behörden abgelehnt.

Ein Fischdampfer aus der Sowjetzone lief in der Nacht zum Dienstag den dänischen Hafen Rønne an und setzte zwei junge Männer an Land. Die beiden erklärten, sie seien aus politischen Gründen aus der Sowjetzone geflohen und bitteten um Asyl.

Die Stabschefs der vier Großmächte werden im Juli die Regierungschefs zur Genfer Konferenz begleiten.

Osterreichische Parlamentarier sind von Moskau zu einem Besuch der Sowjetunion eingeladen worden.

Königin Elisabeth von England traf gestern nach ihrem Staatsbesuch in Norwegen wieder in Großbritannien ein.

Der „Manchester Guardian“ wird in dieser Woche einhundert Jahre alt.

Eine syrische Parlamentsabordnung wird Mitte Juli zu einem Besuch in die Sowjetunion reisen. Sie wurde vom Obersten Sowjet eingeladen.



DES MORDES ANGEKLAGT

Das sind der britische Sergeant Emmet Dunne und seine Frau. Er ist von einem Militärgericht in Düsseldorf angeklagt, in Duisburg seinen Kameraden Watters, den Ehemann der jetzigen Frau Emmet-Dunne, ermordet zu haben.

Wenige Überlebende eines Atomkrieges

Die eindeutige Lehre der NATO-Luftmanöver — 345 „Atombomben“ abgeworfen

M.-Gladbach. (dpa) Die jetzt abgeschlossenen NATO-Luftmanöver haben nach Ansicht des Operationschefs, General Wykeham-Barnes, bewiesen, daß ein Atomkrieg kurz und schrecklich sein und daß es nur wenige Überlebende geben würde.

Wykeham-Barnes betonte weiter, die NATO-Luftstreitkräfte seien in der Lage, einen Atomangriff zu parieren und empfindlich zurückzuschlagen. Der mutmaßliche Feind müsse wissen, daß die NATO-Luftstreitkräfte ein Verteidigungssystem besäßen, das sehr einfach funktioniere und Gegenaktionen ermögliche. Ein Überraschungsangriff nach der Art von Pearl

Harbour würde heute außerordentlich schwierig sein. Die Luftaufklärung habe in einem Atomkrieg größere Bedeutung als früher. Die empfindlichsten Stellen des Feindes müßten schnellstens gefunden und zerstört werden.

An dem Manöver nahmen 3000 Flugzeuge teil, die über 12 000 Einsätze flogen und 345 „Atombomben“ abwarfen. Zum erstenmal wurde auch die ferngesteuerte

amerikanische Rakete „Matador“ eingesetzt. Während der Manöver stürzten vier Düsenjäger und ein Bomber ab. Dabei kamen neun Luftwaffenangehörige ums Leben.

„No Sir!“

Mit einem kurzen „No Sir!“ lehnte Eden gestern im britischen Unterhaus die Aufforderung des Labourabgeordneten Robinson ab, angesichts der verbesserten Aussichten auf eine atomare und allgemeine Abrüstung die Produktion der britischen Wasserstoffbombe zumindest für begrenzte Zeit einzustellen.

Zwischen Moskau und London

G. St. Am zweiten Tag seines Staatsbesuches in Wien stellte Nehru sich einem großen Kreis von Journalisten. Als ihm ein junger und forscher Herr aus Westdeutschland in einer unglücklichen Formulierung die Frage stellte, ob Koexistenz mit einem Nachbarn möglich sei, der seine eigenen „Leute“ mißhandelt, antwortete er mit erhobener Stimme: „Das ist eigentlich eine Suggestivfrage. Außer Koexistenz gibt es keine andere Alternative außer dem Krieg.“ Die letzten Jahrzehnte hätten gezeigt, daß die Staatsmänner nicht in der Lage waren, die Weltprobleme zu lösen, zwei Weltkriege seien der Beweis dafür. In der Art dieser Fragestellung zeigt sich eine Überheblichkeit, mit der nicht nur diese eine Stimme aus Westdeutschland die Persönlichkeit und Mission Nehrus zu übertönen versucht, sie erinnert daran, wie in einer nicht allzu fernem Vergangenheit christliche und menschliche Ermahnungen abgetan wurden. Wer ist dieser Eine, der sich in die Kerkertoren der modernen Vereinfachung nicht einordnen läßt, weder in einen westlichen noch in einen östlichen Block, und der dennoch als einziger Staatsmann der Gegenwart ebenso freundlich im Weißen Haus wie im Kreml empfangen wird?

Die gezeichneten und gesprochenen Karikaturen Nehrus sind oft charakteristisch für die politische Befangenheit seiner Kritiker. Sie müßten sich eigentlich, wenigstens für Augenblicke, aus den Mauern ihrer Festung lösen und einmal mit seinen Augen die Standorte der Weltpolitik betrachten. Aber wer ist dessen noch fähig? Es ist noch nicht lange her, daß Nehru in den Augen des Kremls der gefährliche „Hauptinitiator des Widerstandes gegen demokratische und nationale Befreiungsbewegungen“ in Asien gewesen ist, der Indien angeblich an den Westen verraten haben soll, und daß Nehru in der Perspektive der amerikanischen Presse sich allzu bereitwillig mit der Revolution in China abgefunden hat. Die einen sahen in ihm den Erben Gandhis, die anderen den Bewunderer Lenins. Die Tatsachen beweisen, daß keine dieser Verallgemeinerungen seinem wirklichen Wesen gerecht wird. Wir haben Nehru in den letzten Wochenschauen neben Bulganin im Dynamo-Stadion in Moskau, umjubelt von Hunderttausenden, gesehen, und wir werden ihn neben Eden in London wiedererkennen, wo er berichtet wird, was ihm die kommunistischen Staatsmänner gesagt haben.

Man kann sich heute auf den Standpunkt stellen, daß die Sowjets nur deshalb kompromissbereit geworden seien, weil sie eine längere Erholungsphase brauchen, um für eine Aggressionsabsicht besser vorbereitet zu sein. Dem widerspricht, daß die Nehru Industrieanlagen gezeigt haben, die das Gegenteil beweisen, die die industriearmen Völker Asiens aufhorchen lassen: das Stahlzentrum Magnitogorsk, die Maschinenbaustadt Swerdlowsk und ein großes Atomkraftwerk. Der Besuch Nehrus in der Sowjetunion, der nach Belgrad folgte, und der mit Vereinbarungen abgeschlossen wurde, die Stalin niemals unterschrieben hätte, könnte — wir betonen: könnte — auch das Resümee von Erkenntnissen sein, in denen die Sowjetunion sich einer friedlichen Zusammenarbeit mit dem Westen besser und dauerhafter gesichert sieht als in seiner Fortsetzung des kalten Krieges. Wenn einer beurteilen kann, ob eine solche Wandlung existiert und ob sie die tragfähige Grundlage einer internationalen Entspannung ist, dann Nehru. Der indische Ministerpräsident wird, wenn er hiervon überzeugt sein sollte, wahrscheinlich davor warnen, die Kompromissbereitschaft des Kremls mit allzu hohen Forderungen zu überlasten.

Grandvals neue Residenz: Rabat?

Frankreichs Botschafter in Saarbrücken muß gehen — Er war die Seele der französischen Saarpolitik

„Adieu“, nicht „Auf Wiedersehen“, Monsieur Grandval, wird es hoffentlich in den nächsten Tagen in Saarbrücken heißen. Frankreichs Generalresident in Marokko, Lacoste, soll in aller nächster Zeit abberufen werden, und als wahrscheinlicher Nachfolger ist vom Ministerpräsidenten Faure der französische Botschafter im Saargebiet, Gilbert Grandval, vorgesehen. Seines Bleibens wäre allerdings nach der Einsetzung der Saarkommission der Westeuropäischen Union wohl ohnehin nicht mehr lange. Denn dann müßte sich dieser „Botschafter“ Frankreichs im Saargebiet wohl auf die eigentlichen Aufgaben eines Botschafters beschränken.

Wenn heute das Saargebiet nicht zur Bundesrepublik gehört, so ist das in erster Linie das Werk Grandvals, das er in zehnjähriger systematischer Arbeit vollbracht hat.

Alle gingen — Grandval blieb

Die Saarpolitik, die ihn dabei unterstützten, sind mehr oder weniger nur seine Werkzeuge gewesen. In der Öffentlichkeit kaum hervortretend zog Grandval im Dunkeln die Fäden — und nicht nur in Saarbrücken, wo er als erster Akt der „Zustimmung“ der deutschen Bevölkerung

zu einer separatistischen Lösung, als man in den drei Westzonen noch hungerte, die „Pferdefleischwahlen“ veranstaltete. Auch in Paris hatte er ewig seine Finger im Spiel und war nicht nur Beauftragter, der eine dort konzipierte und beschlossene Politik in Saarbrücken auszuführen hatte.

Er selbst war die Seele der französischen Saarpolitik, und wenn in Paris jemand vom rechten Wege Gilbert Grandvals abzuweichen wollte, dann war er jedesmal sofort zur Stelle, um die Dinge wieder ins rechte Lot zu bringen. Verschiedene Male hat man im Laufe der jahrelangen

Saardebatte den Worten französischer Minister, die im Widerspruch zu Grandvals Erklärungen standen, in der Bundesrepublik irrtümlicherweise mehr Gewicht zugebilligt, immer wieder setzte der eifrige Saarstrategie sich durch. Regierungen kamen und gingen, und nicht wenige waren es, die in Frankreich im vergangenen Jahrzehnt seit Kriegsende die Sessel wechselten, Grandval blieb, in der französischen Innenpolitik dieser Zeit eine merkwürdige Erscheinung.

Neues Arbeitsgebiet: Marokko

Es heißt, daß Grandval mit den Mitteln, die ihm seine Sonderstellung in Saarbrücken verschaffte, auch eine ganze Anzahl von Politikern in Paris an der Strippe hielt. Wie dem auch sei, sein Verweilen als unerschütterter Fels in der Flut der zahlreichen Revirements ist schon eine einmalige und erstaunliche Tatsache. „Als Mann von Autorität hat er seine Mission in Saarbrücken sehr gut erfüllt“, weiß „Le Monde“ von ihm zu berichten. Dem Johannes Hoffmann, mehr noch aber dem saarländischen Innenminister und französischen Staatsbürger ohne Uniform, Hector, wird Grandval sehr fehlen, wenn er erst in der fernen Residenz von Rabat die aufständischen Marokkaner und die rebellischen französischen Siedler zur Raison bringen soll. Ob er dort allerdings ebensolchen Erfolg hat wie mit den durch die Niederlage zerschmetterten, körperlich und seelisch ausgepöbelten Deutschen an der Saar nach 1945, mag dahingestellt bleiben.

Kein Verzicht auf Königsberg

Bonner Vorbehalte in der Note an Moskau

Bonn. (dpa) Die deutsche Antwortnote an die Sowjetregierung wird voraussichtlich erst am Wochenende übermittelt werden. Grundsätzlich dürfte sich der Bundeskanzler bereit erklären, zu Besprechungen nach Moskau zu kommen, zu den noch zu klärenden Vorfragen gehören drei Fragenbereiche, die auch in der deutschen Antwortnote angeschnitten werden: Die Frage der deutschen Kriegsgefangenen, das Verhältnis zur Sowjetzonenregierung und die Frage des in den sowjetischen Staatsbereich einbezogenen Teils Ostpreußens.

In der deutschen Antwortnote wird die Bundesregierung erklären, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion und die Verhandlungen in Moskau auf keinen Fall eine Anerkennung der Sowjetzonenregierung bedeuten. Außerdem will die deutsche Seite einen Vorbehalt im Hinblick auf den nördlichen Teil von Ostpreußen machen, der 1945 mit der Stadt Königsberg in den sowjetischen Staatsbereich einbezogen wurde. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau werde auf keinen Fall eine Anerkennung für die Abtretung dieses deutschen Gebietsteils bedeuten.

terbliebene der Toten durchgesetzt. Über den Antrag der radikalen Opposition, 100 Millionen Pesos zum Wiederaufbau der durch Brände und Plünderungen in Mitleidenschaft gezogenen Kirchen und Klöster bereitzustellen, ist noch nicht entschieden worden.

Fünflinge einer Negerin

Pretoria. (Korr.) In Mtoko (Zentralafrika) zeigte die Negerin Judith Kuzini die Geburt von Fünflingen an. Die Mutter, Ehefrau eines eingeborenen Farmers, hat schon zweimal Drillings das Leben geschenkt. Der Vater zeigte sich über den Kindersegen hocherfreut, da er und seine Frau nun „im Alter keine Sorgen mehr zu haben brauchen“. In Zentralafrika gibt es weder eine Altersvorsorge noch Rentenversicherungen. Nach dem Gewohnheitsrecht der Eingeborenen sind die Kinder verpflichtet, zu gleichen Teilen für die Altersversorgung ihrer Eltern einzustehen.

Bundestag zum Wahlgesetz

Bonn. (dpa) Der Ältestenrat des Bundestages legte gestern die Tagesordnungen für die in der nächsten Woche vorgesehenen Sitzungstage fest. Höhepunkt der bevorstehenden Sitzungsperiode wird die erste Beratung der drei Wahlgesetze: Entwurfe von Abgeordneten der CDU/CSU und von den Fraktionen der SPD und FDP bilden. Während die Vorlage der CDU/CSU auf dem Mehrheitswahlrecht basiert, fördern SPD und FDP eine Regelung, der im wesentlichen das Verhältniswahlrecht mit gewissen Abänderungen des gegenwärtigen Wahlgesetzes zugrunde

Die Meinung der anderen:

Teilung bleibt

Amsterdamer „Telegraaf“

Es steht jetzt fest, daß Deutschland noch für unbestimmte Zeit geteilt bleiben wird. Ost und West sind in San Francisco nach genauer Untersuchung der gegenwärtigen Standpunkte zur Schlusfolgerung gelangt, daß das Problem der deutschen Einheit noch so viel Schwierigkeiten in sich birgt, daß Besprechungen darüber auf einer Konferenz der großen Vier das heutige milde internationale Klima ernsthaft verschlechtern würden.

Sowohl die Sowjetunion als auch die westlichen großen Drei werden die Lösung des Problems der europäischen Sicherheit nur in der Bildung eines europäischen Sicherheitssystems suchen, wie es im vergangenen Jahr erstmalig von Molotow auf der Berliner Konferenz vorgeschlagen wurde. Dieses System muß die westlichen und östlichen Verteidigungssysteme aneinander koppeln, wobei Westdeutschland im westlichen und Ostdeutschland im kommunistischen Verteidigungssystem aufgenommen bleibt. Der Westen will diese Verkopplung durch ein System von Nichtangriffspakten erreichen. Dabei werden besonders die Vereinigten Staaten den Nachdruck darauf legen wollen, daß sie durch diese Verträge nicht von ihrem Standpunkt abweichen, nach dem die osteuropäischen Regierungen undenkbar und nicht repräsentativ für den Standpunkt der Bevölkerung sind. Dies gilt dann sowohl für das de jure und auch de facto noch nicht anerkannte ostdeutsche Regime, wie auch für die anderen osteuropäischen Satelliten, mit denen Amerika und der übrige Westen diplomatische Beziehungen unterhalten.

Blanks Rede

Combat

Es scheint ein völliger Widerspruch zwischen den verzweifelt ausgesprochenen des Kanzlers zu bestehen, als er sich nach dem Scheitern der EVG vor die Notwendigkeit gestellt sah, eine deutsche Armee aufzustellen, und seiner jetzigen Haltung. Diese mißfällt selbst die primitivsten Vorstandsmaßnahmen, damit die Armee sich nicht dem Staat unterwerfen kann. Blank kann nicht dafür — er verurteilt lediglich die Pläne, für deren Ausführung er 1950 gerufen wurde. Aber der autoritäre Charakter des Kanzlers duldet keine individuellen Auffassungen in seiner Umgebung. Wenn Heusinger vielleicht genau so wie Grüner ein demokratischer General sein will, so wird doch der Sechste von übermorgen recht bald anfangen, Pluspunkte für sich zu sammeln.

liegt. Am Freitag soll das seit langem diskutierte landwirtschaftliche Paritätsgesetz verabschiedet werden.

Nur in Amerika: „Drugstores“

Neben Kopfschmerztabletten auch Fische, Schlangen oder „Hamburger“ zu haben

Washington. — Wollen Sie Ihrer Gattin einen Gefallen tun und trotzdem Ihren Geldbeutel nicht sehr strapazieren? Gehen Sie mit ihr in einen Drugstore. Sie können dort Frankfurter Würstchen, Truthahn, Huhn, Hamburger (Bouletten), Brötchen oder Kuchen bestellen und für fünf Cents obendrein noch die Lieblingschokolade Ihrer Gattin holen. Oder vielleicht denken Sie daran, ihr einen Radioapparat, einen Elsschrank oder sogar einen schicken Sportwagen zu schenken. Gehen Sie in einen Drugstore. Sie werden dort so ziemlich alles finden. Kriminalromane, Möbel, lebende Affen, Fische, Schlangen, Teppiche, Geschirre und, wenn Sie Kopfschmerzen haben sollten, tatsächlich auch Medizin.

Nichts ist wohl für Amerika typischer als die Drugstores. Eigentlich sollte man Drugstore mit Drogengeschäft übersetzen. Diese Übersetzung wäre hier aber nicht recht am Platz, denn die Drogen spielen in vielen dieser Geschäfte nur eine völlig nebensächliche Rolle. Es ist nun allerdings nicht so, daß man in jedem Drugstore alle aufgezählten Dinge kaufen kann. Aber in irgendeinem Drugstore findet man diese und noch viel mehr Dinge. Die größeren Gegenstände, oder die ausgefallenen, werden angeboten, um zuerst einmal Käufer anzulocken. Sind diese einmal im Drugstore, dann läßt sich alles verkaufen. Aber auch wenn sie nur eine Zahnbürste kaufen, so hat es sich schon gelohnt, sie anzulocken. Sie werden mit dem Geschäft bekannt und kommen vielleicht wieder.

Der Grund, weshalb die Drugstores mit der Zeit immer mehr Artikel übernehmen, liegt wahrscheinlich darin, daß das Geschäft mit Drogen allein nicht einträglich genug war. Der Präsident eines der Unternehmen, Milton Elsberr, ist der Ansicht, daß jeder angebotene Gegenstand dazu beiträgt, den Umsatz der anderen Waren zu erhöhen. Elsberr muß es wissen. Er hat 1938 mit einem Geschäft angefangen und einen Jahresumsatz von 10.000 Dollar erzielt. 1954 war er bereits Besitzer einer ganzen Reihe von Autos. Vorfabrizierte Häuser und Affen gehören allerdings nicht zu seinem ständigen Warenlager. Damit will er nur Kunden anlocken. Haben diese den zum Verkauf ausgestellten Jaguar einmal gebührend bestaunt, so sorgen Elsberr's tüchtige Verkäufer schon dafür, daß sie wenigstens ein Stück Seife kaufen oder ein Speiseeis

verzehren. So wird die Kundschaft mit dem Geschäft bekanntgemacht!

Elsberr ist begeistert darüber, zu welcher späterem Profit diese Bekanntheit schließlich führt. Er sagte, er werde alles verkaufen, was die Kundschaft wünscht, denn die Kunden vergaßen auch nicht, seine Drugstores zu besuchen, wenn sie einmal Medizin gebrauchen. Für ihn gibt es zwischen Drugstore und Warenhaus keine Grenze. Er steht mit dieser Ansicht nicht allein da, denn in vielen anderen Drugstores sieht es genau so aus.

Opfer McCarthys

Washington. (INS) Nach zweieinhalb Jahren hat die amerikanische Regierung ihre Bemühungen aufgegeben, eine Verurteilung des Fernost-Sachverständigen Prof. Lattimore wegen angeblichen Meinelids zu erwirken. Die Regierung hatte Lattimore vorgeworfen, einen Meinelid geleistet zu haben, als er vor einem Senatsausschuß beschwor, daß er kein Anhänger des Kommunismus gewesen sei. Seine Stellung wurde erschüttert, als im März 1950 McCarthy ihn als „Obersten sowjetischen Geheimagenten in den USA“ und als „Meisterspion im State department“ bezeichnete. Lattimore hält gegenwärtig Vorlesungen in Europa.

Die Lügnerin

Copyright by Prometheus-Verlag, Göttingen

Roman von
Gina Falkenberg

...und wir hoffen, daß unsere Zusammenarbeit erfolgreich und von langer Dauer sein wird!“

Diskretes Beifallklatschen, Stühlerücken, Händedrücken.

Dann setzt Krieg sich wieder. Er stützt den Kopf gegen die hohe, holzgeschnitzte Stuhllehne, sein Gesicht hat einen fast unbeteiligten Ausdruck. Er hört die Stimme des Sekretärs, der in seinen Erklärungen fortfährt. Gelangweilt schließt Krieg für einen Augenblick die Augen. Die Verhandlung interessiert ihn nicht mehr — der Abschluß ist perfekt, die Spannung der Unsicherheit gewichen. Was bleibt, sind reine Formalitäten, die man ebensogut ohne ihn erledigen kann.

Ein Bürodiener reicht ihm eine Karte. „Die Dame wartet draußen.“

Krieg liest den Namen. „Bitten Sie Frau Mogens. einen Augenblick zu warten.“

Marina ist wieder da, denkt er. Dann beugt er sich über den Tisch zu seinem Sekretär. „Wie lange dauert es noch?“

„Wir sind gleich fertig, Herr Doktor. Ich muß nur noch einmal die zusätzlichen Abschnitte des Vertrages durchsehen.“ Krieg legt die Karte vor sich hin. Zerstreut greift er nach einem Bleistift und malt eine Girlande um den Namen, dann streicht er das „n“ aus Marina und das „ge“ aus Mogens fort. „Maria Mons“ steht nun da. Wie lange ist es her, daß aus Maria Mons „Maria Mogens“ wurde?

Vor zwei Jahren hatte er Marina kennengelernt. Er war damals erst seit kurzem aus Amerika zurückgekehrt, nach fünfzehnjähriger Abwesenheit war er wieder in der Heimat. Es fiel ihm zuerst schwer, sich zurechtzufinden; oft hatte er zu Anfang den Eindruck, als begegne man ihm

mit Mißtrauen, als wiese man seinen ehrlichen Willen zu einer Zusammenarbeit zurück. Aber allmählich gelang es ihm, alte Freunde wiederzufinden und neue zu gewinnen. Bei einem jungen Maler, in einem Atelier hoch über den Dächern Schwabings, hatte er Marina kennengelernt.

Unter den vielen fremden Gesichtern war ihm das eines jungen Mädchens aufgefallen, nicht einmal so sehr durch Schönheit als durch den lebendigen Ausdruck ihres Gesichts. Er ließ sich ihr vorstellen.

„Das ist Frank Krieg“, sagte der Hausherr zu dem Mädchen. „Wenn du deinen nächsten Vertrag machst, laß dich von ihm beraten, er versteht was davon. Und dies ist Maria Mons, unser zukünftiger Star.“

„Sie sind Schauspielerin?“ fragte Krieg und fühlte so etwas wie eine leichte Enttäuschung.

„Und wo kann man Sie bewundern?“ Sie lächelte. Krieg nahm dieses ein wenig hochmütige und spöttische Lächeln mit einer ihn selbst verwundernden Freude wahr.

„Sie? Sie werden mich kaum bewundern. Ich habe ein Engagement in der Provinz.“

„In der Provinz?“

„Ja.“

„Aber das ist doch Unsinn.“

„Warum?“

„Weil Sie für die Provinz zu schade sind, zu schade für irgendein kleines Theater.“

„Das will ich ja gerade. Ich muß sehr arbeiten. Ich habe schon viel Zeit verloren.“

Was hatten sie sonst noch gesprochen? Krieg erinnert sich nicht mehr. Andere

Leute waren dazugekommen, die ganze bald zusammengewürfelte Gesellschaft. Er hatte Marina nach diesem Abend nicht wiedergesehen, nur manchmal war als flüchtige Erinnerung ihr eigenartiges Gesicht vor ihm aufgeleuchtet. Einige Monate später übernahm seine Bank die Mehrheit der Aktien einer Filmgesellschaft. Vielleicht konnte er ihr jetzt eine Chance geben. Er schrieb ihr, aber sie antwortete nicht. Da fuhr er kurz entschlossen zu ihr. Es reizte ihn, dem Willen dieses Mädchens seinen eigenen entgegenzusetzen und es davon zu überzeugen, was für Möglichkeiten es sich so einfach entgegen ließ.

Seine Gedanken wurden in die Gegenwart zurückgeführt. „Wir sind fertig“, sagte der Sekretär.

„Danke.“ Krieg steht auf, spricht noch ein paar Worte mit den Herren und hat dabei nur den Wunsch, sie so bald wie möglich loszuwerden. Endlich gehen sie, er hört ihr Stimme auf dem Korridor und im Vorzimmer immer leiser werden und verklingen. Dann steht Marina vor ihm.

„Marina!“ Er küßt ihre Hand. „Wie schön, daß du wieder da bist!“

Sie betrachtet ihn nachdenklich, sein mageres Gesicht, die hellen Augen, den schmalen Mund unter dem kleinen Schnurrbart. Sein Lächeln ist gleichzeitig ironisch und zärtlich.

„Du siehst gut aus, Marina. Hast du eine schöne Zeit gehabt?“

Sie nickt zerstreut. „Ja, sehr. Ich muß etwas mit dir besprechen.“

„Gern. Aber muß es hier sein? Können wir nicht irgendwo hinausfahren und in Ruhe zusammen essen?“

Über den Starnberger See gleiten ein paar Boote mit trägen Segeln durch den Abend. Deutlich schallen die Stimmen über das Wasser, Gesprächsfetzen, ein Lachen. Irgendwo klingt eine Frauenstimme aus einem Grammophon.

Marina summt die Melodie mit. Plötzlich setzt das Orchester des Restaurants ein und übertönt alles andere.

Krieg beugt sich über den Tisch. „Willst du tanzen?“ Sie schüttelt den Kopf.

„Ach so, ich habe ganz vergessen — du wolltest ja mit mir etwas besprechen.“

Sie sieht vor sich hin und zeichnet mit dem Daumennagel kleine Vierecke auf das Tisch Tuch. „Gib mir bitte eine Zigarette.“

Er reicht ihr sein Etui, und während er ihr Feuer gibt, versucht er, in ihre Augen zu sehen. Aber sie hat die Lider gesenkt.

„Frank“, sagt sie leise. „Wieviel Geld habe ich? Er laßt. So viel du willst.“

„Nein — bitte, antworte mir vernünftig.“

„Aber, Kind, das weiß ich doch nicht so aus dem Kopf.“

„Ich glaube, es müssen etwa hunderttausend Mark sein“, sagt sie.

„Ach —“, er macht eine ungeduldige Kopfbewegung. „Bestimmt das Doppelte.“

„Das ist ausgeschlossen. Soviel habe ich ja gar nicht verdient.“

„Aber ich.“ Er laßt über ihr verdutztes Gesicht. „Sieh mich nicht so an! Als du mir erlaubt hast, dein Geld zu verwalten und ein bißchen für dich zu sparen, da habe ich natürlich mit deinem Geld für dich gearbeitet. Es war fleißiges Geld, es war braves Geld, es hat sich vermehrt. Zufrieden?“

Sie antwortet nicht.

„Komm morgen in mein Büro, ich lasse dir die Abrechnungen vorlegen.“ Und da sie immer noch schweigt, fragt er: „Was hast du? Bist du nicht einverstanden?“

„Ach, Frank — im Gegenteil. Ich habe gerade darüber nachgedacht, wie dankbar ich dir sein muß. Nicht nur wegen des Geldes.“

„Unsinns, Marina.“ Er lächelt und greift nach ihrer Hand. „So etwas darfst du gar nicht sagen. War das alles, was du mit mir besprechen wolltest?“

Sie sieht ihn mit ihren schönen, länglichen geschnittenen Augen an.

„Marina“, sagt er leise.

„Ja?“ Sie greift nach einer Zigarette.

„Du solltest nicht so viel rauchen“, sagt er, gibt ihr aber doch Feuer.

„Glaubst du, daß ich genug Geld habe, um ein Landgut zu kaufen?“ fragt sie.

„Ein Gut?“ wiederholt er erstaunt.

Sie nickt.

„Natürlich kannst du von deinem Geld ein Gut kaufen. Kein Rittergut — aber immerhin... Nur — willst du mir nicht erklären?“

„Dreihundert Morgen?“ fragt sie unbeeirrt weiter.

„Sicher.“ Er sieht ein, daß er doch keine Erklärung bekommt, ehe sie nicht will, und daß der bequemste und schnellste Weg der ist, alle ihre Fragen zu beantworten. „Es kommt natürlich auf die Gegend an.“

„Bei Ingolstadt.“

„Man müßte mal sehen.“

„Ist das eigentlich viel — dreihundert Morgen?“

„Oh ja, eine ganze Menge.“

Sie schweigt und lächelt vor sich hin. Was steckt dahinter, denkt er.

„Willst du heiraten?“ fragt er plötzlich.

Sie sieht ihn bestürzt an. „Woher weißt du das?“

„Es ist wohl nicht schwer zu erraten.“ Sein Lächeln ist etwas mühsam, aber das bemerkt sie nicht.

„Ja, ich will heiraten“, sagt sie leise.

„Ich habe ihn auf der Reise kennengelernt. Er ist Maler. Er ist noch nicht sehr bekannt.“ Eine seltsame Scheu hält sie davor zurück, seinen Namen zu nennen.

Krieg streckt ihr die Hand entgegen. „Ja, Marina, das ist eine große Überraschung für mich. Ich wünsche dir alles Gute.“

Sie greift nach seiner Hand und hält sie fest. „Danke, Frank. Ich bin froh, daß ich es dir gesagt habe.“

Er nickt freundlich und denkt: eigentlich war ich es ja, der es gesagt hat. Sie ist sichtlich erleichtert, nachdem sie beide darüber gesprochen haben, die etwas zerstreute Nachdenklichkeit ist ganz verschwunden, und über ihrem schönen Gesicht liegt wieder ein Lächeln, das er sehr an ihr liebt.

(Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Kleines Lächeln

Das Glück läßt sich nicht erjagen; doch durch ein Lächeln wird es uns geschenkt. Versucht es deshalb mit einem Lächeln am Morgen — und ihr werdet bald erkennen, daß auch der trübste Tag einen Schimmer des Glücks in sich birgt, der ihn erheitert. Gönn' einem Einsamen, einem mutterlosen Kind oder einem Greis, der sich in den Wirnissen unserer Zeit nicht mehr zurechtfindet, ein Lächeln — es fällt wie Sonnenschein auf seinen Weg, und ein Strahl findet wohl auch in euer eigenes Herz zurück. Freude zu schenken hat noch stets doppelt beglückt. Hält das Schicksal aber dunkle Tage für euch bereit, so gewinnt euch selbst dann noch ein Lächeln ab — es gibt ein tapferes Lächeln, das — hat man sich erst dazu überwunden — schon halb mit dem Mißgeschick versöhnt. „Alle Dinge leuchten auf in dem Licht, das aus uns selber kommt.“ Darum hat auch jeder Tag einen Silberstreifen am Horizont für mich; denn: am Morgen lächle ich.

Olper Stadtspiegel

Sprechstunden des Reichsbundes. Bez.-Geschäftsführer Ehlscheid vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten hält am Freitag dieser Woche im Hotel „Zum Schwanen“ ab 15 Uhr Beratungen ab.

Ausflug geplant. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen auch in diesem Jahre wieder die Anwohner der oberen Westfälischen Straße einen gemeinsamen Sommerausflug. Ein diesbezügliches Rundschreiben ist bereits an die einzelnen Haushaltungen verteilt worden. Die Anmeldungen sollen bis spätestens 15. Juli erfolgen. Wer kein Rundschreiben erhalten hat, kann ein solches bei W. Althaus, Westfälische Straße 47, abholen.

Die Reisegesellschaft. Die ins kleine Walsertal gefahren ist, trifft sich am morgigen Donnerstag um 20 Uhr im Hotel „Westfälischer Hof“.

Der Autobus der evangelischen Frauenhilfe fährt am morgigen Donnerstag um 6 Uhr vom Kur-Köln Platz nach Essen.

Letztes Geleit. Viele Mitbürger gaben gestern vormittag dem im Alter von 55 Jahren verstorbenen Kaufmann Fritz Kemper das letzte Geleit. Nach dem Trauergottesdienst bewegte sich der stattliche Leichenzug zum katholischen Friedhof bei der Rochuskapelle, wo Vikar Nöcker die Einsegnung des Grabes vornahm und die Trauergemeinde mit dem Priester für den teuren, allzu früh Verstorbenen betete. Zahlreiche Kränze wurden an der offenen Gruft niedergelegt. So nahm man herzlichen Abschied von einem Sohn unserer Stadt und allgemein geschätzten, lieben Mitbürger, der nunmehr in der heimlichen Erde seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Kind lief vor Pkw. Gestern gegen 12 Uhr lief in der Westfälischen Straße in der Höhe des Gasthofes „Sauerland“ ein kleines Mädchen, das aus dem Kindergarten kam, vor einen Personenkraftwagen. Das Kind wurde angefahren und etwa zwei Meter weit geschleudert. Ein Poli-

zeibeamter sorgte dafür, daß das verunglückte Mädchen sofort zum Arzt gebracht wurde.

Filmschau. Eine ganze Welt hat Tränen über ihn gelacht. Und die Tatsache, daß er diese geknechtete Welt auf so befreiende Weise lachen machte, mag das Geheimnis seines mehr als vierzigjährigen Ruhms sein. Er ist gleichsam das Symbol des 20. Jahrhunderts geworden: Charlie Chaplin, der große Komiker zwischen zwei todernsten Kriegen, den sein Chronist John Payne das „liebenswerteste Geschöpf“ nennt, „das die Leinwand bisher gesehen hat“. „Ich weiß, daß die Leute noch immer den alten Charlie sehen wollen“, gestand Chaplin erst kürzlich, und in seiner Stimme schwang die Wehmut der

Erinnerung. „Sie mögen enttäuscht sein, wenn ich ihnen heute auf der Leinwand als Gentleman begegne, aber...“ Aber dieser alte Charlie ist nicht tot. Er steht wieder auf mit seinem rührenden Charme und dem alles verzeihenden Herzen, mit dem er sich turbulent in seine ruhmreichste Vergangenheit hineinspielte. Er lebt fort in dem neuen Phönix-Film „Lachen verboten“, der ab heute im hiesigen Filmtheater das Beste aus „Charlie Chaplins Festival“ bringt. Da ist er wieder, der ewige Abenteurer mit den ausgetretenen Schuhen, dem kecken Stöckchen und der Melone, diesen einzigartigen Requisiten, die B. G. Shaw die Einfälle eines Genies nannte. Da ist noch einmal der alte, unwiderstehliche und unnachahmliche Charlie als Vagabund, als Einwanderer, als Kurgast oder Sträfling, jener Charlie, der die erste Weltkriegsgeneration erheiterte und begeisterte, um das Lachen nicht sterben zu lassen. Und das Lachen darf nicht sterben. Verlernt das Lachen nicht! — Im neuen Programm läuft außerdem eine spannende Romanverfilmung „Die Stärkere“ mit Antje Weißgerber, Hans Söhrker und Gertrud Kückelmann. Den gleichnamigen Roman schrieb Christa Linden. Regisseur ist Wolfgang Liebeneiner.

Falsche Aussagen brachten hohe Strafen

Geringer Verkehrsunfall hatte für die Beteiligten unerwartete Folgen

Olpe. Die Anstiftung von Personen zu einer falschen Aussage führte zur Verurteilung von zwei Angeklagten. Aus einem Verkehrsunfall war eine Staatsaktion geworden. Die ganze Angelegenheit würde harmlos verlaufen sein, wenn man sich von vorneherein zur Wahrheit bekannt hätte.

Einer der Angeklagten hatte am Allerheiligentage 1954 einen Verkehrsunfall verursacht. In einer Kurve war er mit seinem Lkw auf das Seitenbänke geraten. Seine Bemühungen, wieder auf die Fahrbahn zu gelangen, waren erfolglos geblieben. Er rannte gegen einen Baum, wobei nur der Fahrer verletzt wurde. Der Sachschaden war dagegen erheblich.

Der Fahrer, der kein reines Gewissen hatte, weil er Alkohol getrunken hatte und bereits wegen Trunkenheit am Steuer bestraft war, entfernte sich von der Unfallstelle. Durch eine dritte Person setzte er seinen Bruder von dem Vorfall in Kenntnis und veranlaßte ihn, den Unfall auf seine Kappe zu nehmen. Sein Bruder würde gut daran getan haben, das Ansinnen abzulehnen, denn dann wäre ihnen vieles erspart geblieben.

Der Wahrheit zuwider bezichtigte sich aber der Bruder des Fahrers, den Wagen gesteuert zu haben. Von unbeteiligter Seite hatte jedoch die Polizei erfahren, wer in Wirklichkeit am Steuer des Fahrzeuges gesessen hatte. In der ersten Hauptverhandlung konnte die Angelegenheit nicht genügend geklärt werden, weil sich ergeben hatte, daß zunächst ein Zeuge von einem Angeklagten zu einer falschen Aussage beeinflusst worden war. Der andere Angeklagte hatte nach diesem Termin zwei Personen verleitet, wahrheitswidrig auszusagen. Jetzt war die Karre erst recht verfahren! Wenn der Fahrer sich gleich zur Tat bekannt hätte, würde er allein, und wahrscheinlich nur wegen einer Uebertretung der StVO zu einer Geldstrafe verurteilt worden sein.

In der zweiten Hauptverhandlung verurteilte das Schöffengericht Olpe den Fahrer wegen Fahrerflucht sowie erfolgloser Anstiftung zu einer falschen eidliden

Aussage zu einer Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten und wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von 100 DM. Diesem Angeklagten wurde der Führerschein für neun Monate entzogen. Sein Bruder wurde wegen Vortäuschung einer Straftat und wegen Anstiftung zu einer falschen eidliden Aussage vor Gericht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Letzterer hat Bewährungsfrist erhalten. Er muß aber die Kosten des Verfahrens entrichten und eine Geldbuße von 300 DM an die Pfarr-Caritas in Wenden bzw. die Kreisverkehrswacht in Olpe zahlen.

Der Bierausstoß in Nordrhein-Westfalen hat im Rechnungsjahr 1954 (1. 4. 1954 bis 31. 3. 1955) ebenso wie im gesamten Bundesgebiet seine steigende Tendenz beibehalten. Wie das Statistische Landesamt berichtet, betrug in Nordrhein-Westfalen mit einem Ausstoß von 8,2 Mill. hl die Zuwachsrate 7,2 v. H. (Bundesgebiet 5,3 v. H.). Das Jahr 1953 wies noch einen Zuwachs von 13,9 v. H. auf (Bundesgebiet 11,2 v. H.). Der Anteil Nordrhein-Westfalens am Gesamtausstoß des Bundesgebietes lag 1954 mit 26,7 v. H. etwas höher als 1953 (26,2 v. H.). Der Monat April 1955 brachte in NRW weiter einen starken Anstieg. Mit 769 000 hl lag der Ausstoß um 23 v. H. über dem Ergebnis des Vormonats und noch um 8 v. H. höher als im April des Vorjahres.

Katholik vor. Wir wurden an Bord willkommen geheißen, und ein Offizier erklärte über den Lautsprecher den ganzen Hafen und alles, was wir sehen konnten. Da lagen mächtige Pötte, stolze Ozeanriesen aus allen Nationen. Unablässig gingen die Kräne zum Aus- und Einladen. Das wunderbare Panorama des Hafens lockte mich zu immer neuen Farbaufnahmen. Bald wurde uns Kaffee gereicht, dann kam ein Vertreter des State Departments, um uns persönlich zu begrüßen und es gab eine angeregte, polyglotte Unterhaltung. (Fortsetzung folgt)

„Jois-Tag“ verlief in Ruhe und Frieden

Aus der Schützen-Geschichte von Rhode und Olpe anno 1750

Rhode. Am kommenden Samstag und Sonntag feiert der St. Hubertus-Schützenverein Rhode sein Schützenfest. Bekanntlich ist der Verein einer der ältesten unserer Heimat. Nahm er doch schon im Jahre 1582 an dem großen Frei- und Preisschießen in Olpe teil. Die enge Verbindung, die zwischen Olpe und Rhode von jeher geherrscht hat, war auch die Ursache zu dem folgenden Vorfall, der hier aus der Geschichte des Vereins mitgeteilt sei.

Um das Jahr 1750 war es in Olpe mehrmals zu Unruhen unter den Schützen, zumal den jungen Schützen gekommen, so daß sogar die Junggesellen-Schützenkompanie aufgehoben, und als die Unruhen nicht aufhören wollten, Militär nach Olpe in Zwangsquartier gelegt wurde. (Hierüber soll bei anderer Gelegenheit einmal weiteres berichtet werden.)

Ob sie nun an Stelle der Olper Jungschützen dort repräsentieren oder vielleicht gar auf deren Veranlassung dort ihr Schützenfest feiern wollten, bleibe dahin gestellt. Jedenfalls beschlossen die Rhoder Jungschützen, am Tage des Johannisfestes 1752 in Olpe aufzumarschieren. Bürgermeister und Rat der Stadt Olpe erfuhren davon und unterrichteten sofort die oberste Regierungsbehörde, den Hofrat zu Bonn, darüber.

Auf diesen „Bericht von Bürgermeister und Rat zu Olpe in betreff des Kirchspiels Rhodischen Junggesellschützen, besonders deren vorhabende Zusammenkunft auf einstehenden S. Johannis

Baptistae Jahrmarkt“ verfügt der Hofrat zu Bonn am 21. Juni 1752:

Es soll bekannt gemacht werden „allen und jeden der Schützengesellschaft Rhode Einverleibeten samt und sonders bei Vermeidung willkürlicher Strafe und allenfalls körperlicher Ergreifung und dem Befinden nach schärfster Ahndung, sich für jetzt und künftig kompaniweise, mit oder ohne Gewehr, besonders aber auf einstehenden Jois-Tag zu Olpe nicht blicken zu lassen, am wenigstens aber zu mindesten Unruhe Anlaß zu geben.

Desgleichen dem Richter sowohl als dem Bürgermeister und Rat zu genanntem Olpe der gemessene und ernstliche Befehl hierdurch erteilt wird, auf die Uebertreter die gemäße untertänigste Achtung zu heben und gegen dieselben ohne weitere An- und Rückfrage zu verfahren, wie es ihnen lieb ist.

Weiter haben Bürgermeister und Rat diese Verordnung gehörigen Orts und Maßen zu publizieren und darauf steif und fest zu halten, und zu seiner Zeit zu berichten, ob und wie weit ein und anderer die schuldige Folge nicht geleistet und wie auch sonst gegen die Uebertreter verfahren sei.

Weiter eine Abschrift dem Richter zu Olpe mit der Ansage, daß er den Umständen nach Bürgermeister und Rat die starke Hand durch Aufgebot genügsamer Kräfte leisten soll.“

Bürgermeister und Rat konnten berichten, daß der „Jois-Tag“ in Ruhe und Frieden verlaufen sei.

Th. Bgm.

Wer hatte das Wasser im Stausee verschmutzt?

Attendorner Angler trafen sich zur außerordentlichen Versammlung

Attendorf. Die Mitglieder des Attendorner Anglersportvereins fanden sich am vergangenen Wochenende im Hotel „Zur Post“ zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen. Im Mittelpunkt stand neben der Wahl eines neuen Kassierers und dem diesjährigen Preisangeln die Verschmutzung des Ahauer Stausees durch giftige Abwässer, die ein großes Fischsterben verursachten.

Zweiter Vorsitzender Schulte gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Mitbegründers und bisherigen Kassierers des Vereins Kurt Raabe mit ehrenden Worten. Im Anschluß daran wurde das Mitglied Schubert zum neuen Kassierer gewählt. Außerdem wurden organisatorische Angelegenheiten erledigt.

Der niedrige Wasserstand des Ahauer Stausees wurde, wie der Versammlungsleiter mitteilte, vom Verein dazu benutzt, die größten Hindernisse für die Angler am Ufer des Sees zu beseitigen, so daß jetzt wieder einwandfreies Angelgelände zur Verfügung steht. Der Sportbetrieb kann in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

Sehr eingehend wurde sodann zu dem vor kurzer Zeit erfolgten großen Fischsterben im Ahauer Stausee Stellung genommen. Der Täter, der die schlechten Abwässer, die zur Vergiftung des Wassers führten, abgeleitet hätte, habe nicht ermittelt werden können. Künftig sollen daher Maßnahmen ergriffen werden, um die Urheber solcher Wasserverschmutzungen festzustellen und sie für den Schaden verantwortlich zu machen. Auch denkt man an den Bau weiterer Kläranlagen. Zum Ausgleich der durch das Fischsterben verlorengegangenen Fische wurden bisher 3000 Junghechte im unteren Becken, an der Kanzel und im Schonbecken eingesetzt. Weiterer Besatz von Forellen soll noch in dieser Woche erfolgen. Das tote Becken muß vorerst aufgegeben werden und wird erst wieder nach dem Einsatz von Karpfen frei sein.

Für das Preisangeln — der Termin wird noch bekanntgegeben — sind drei Preisgruppen vorgesehen. Am traditionellen Erbsensuppenessen können auch die Familien der Mitglieder teilnehmen. Das Preisangeln wird in der Zeit von 4 bis 11 Uhr durchgeführt.

Neues aus Attendorf

Die Stadtverordneten kommen am Freitag, dem 1. Juli, um 17 Uhr im großen Sitzungssaal des Rathauses zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Beratungen über den Neubau der kath. Volksschule, über den Bau einer Biggbrücke sowie Vergabeangelegenheiten und Verschiedenes. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.

13 Unfallhilfsstellen bestehen z. Z. im Bereich des DRK-Bereitschaft Attendorf. Sie sind durch Schilder mit einem roten Kreuz gekennzeichnet.

Mit Pater Schindler nach Amerika...

Besuch der Loyola-University und Besichtigung des Hafens von New Orleans

(Fortsetzung aus Nr. 146 des „S. V.“)

Olpe. Seinen interessanten Reisebericht aus Amerika setzt unser Landsmann, Pallottiner-Pater Paul Schindler, mit der Schilderung seiner Eindrücke an der Loyola-University und von einer Hafen-Rundfahrt für Visitors wie folgt fort:

Pfingstmontag — wird in den Vereinigten Staaten nicht gefeiert. Es ist Werktag. Ich konnte also nach der Messe ungestört mit P. Posjena nach New Orleans fahren, um dort meine Studien fortzusetzen.

Um 8.30 Uhr ging es los durch die glühende Hitze des Südens. Trotz der schnellen Fahrt im luftigen Auto kam man ans Schwitzen. P. Williams war mit, stieg aber irgendwo in der Stadt aus und verabschiedete sich. Mein lieber Sponsor und Mitbruder brachte mich zur Loyola-University, wo wir P. Fichter SJ suchten und endlich fanden. Er hatte mich erst am Dienstag erwartet. Er war vom State Department als mein Sponsor (Betreuer) bestimmt und nahm sich meiner auch liebevoll an. Zunächst besorgte er mir ein Quartier bei Father Benedict, dem Chaplain der Ursulinen und ihrer Mädchen-High-School. Er bewohnt ein ganzes Haus allein und nimmt daher gerne Gäste auf, besonders bei Priesterexerzitien. Nachdem ich also dort mein Gepäck abgestellt hatte, fuhr mich P. Posjena noch ein wenig durch die Stadt, die tropisches Gepräge trägt, und schließlich landeten wir in New Orleans bekanntester deutscher Gaststätte „Kolb“, um dort nach deutscher Art zu essen und eine Flasche Münchener „Spatenbräu“ zu trinken.

Die Loyola-Universität der Jesuiten ist von besonderem Einfluß. Freilich

gibt es auch noch eine staatliche Universität, aber die Jesuiten sind auf vielen Gebieten bahnbrechend und finanzieren ihre Universität durch einen Radiosender, den sie für die ganze Gegend betreiben. Sie haben über 2000 Studenten, freilich bis auf einige wenige Ausnahmen nur weiße Studenten. Auch ihnen macht das Rassenproblem — besonders die neuere Entwicklung zur Integration — viel zu schaffen. Nach dem Gesetz dürfen die Schulen keine Rasse ausschließen, müssen also für alle zugänglich sein. Aber die Gesetzesbestimmung wird von bestimmten Schichten der Bevölkerung boykottiert. Mütter oder Väter sagen oft: „Wenn die Kinder in der Schule zusammen sind, dann verlieren sie ihr Rassenbewußtsein und später heiraten sie vielleicht einmal einen Neger, eine Negerin. Wir wollen aber nicht, daß unser Sohn und unsere Tochter einmal in die schwarze Rasse heiraten. Oder wollten Sie vielleicht Enkelkinder haben, die Neger sind?“

Dienstag, den 31. Mai: Morgens um 9 Uhr stelle ich mich im Reception Center des State Department vor. Das ist die Stelle, die für das Außenministerium alle eingeladenen Besucher betreut und für sie sorgt. Hier händigt man mir den endgültigen Reiseplan aus, wie er von dem American Council on Education in Verbindung mit der NCWC und mir ausgearbeitet worden ist. Mr. Buzan ist der Leiter der hiesigen Amtsstelle und mir sehr behilflich. Er schlug mir gleich eine Hafenrundfahrt vor, die eigens für Visitors gemacht wird. Wir waren nur zu sechs Personen auf dem großen Schiff, das „Good Neighbour“ („Guter Nachbar“) hieß. Ein Herr aus Guatemala stellte sich mir sofort als

Hätt'ste
Milk
getrunken

wärste besser auf dem Posten!

täglich Milk - Quelle der Gesundheit!

Unsere Teppich-Markenparade...
läßt keinen Wunsch unerfüllt. Für welche Zwecke Sie auch einen Teppich anschaffen wollen — vom handgeknüpften Telex-Orient-Teppich bis zum Sisal-Teppich bietet unsere Auswahl in jeder Preislage gediegene Qualität, die auf viele Jahre hinaus ihre ursprüngliche Schönheit bewahrt.

Heimer
ATTENDORN

THALYSIA
Attendorf: Niederste Str. 282
Textilkaufhaus Richard
Olpe: Westfälische Str. 30
Wäschegeschäft Messmann

Germania
Kraft Malz Bier
wohlschmeckend, kräftigend,
macht munter und beruhigt zugleich

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen



Islamischer Fürst in Hamburg

Zu einem Besuch der Ahmadiyya-Mission des Islam ist der höchste Würdenträger dieser Religionsrichtung, Hazrat Mirza Mahmud Ahmad in Begleitung seiner drei Frauen in Hamburg eingetroffen. Dies ist der erste Besuch des Kalifen der weltweiten Mission des Islam in der Bundesrepublik. Der hohe islamische Fürst der Gläubigen ist 66 Jahre alt und genießt in seiner Heimat Pakistan das Ansehen eines Propheten. Auf einem Empfang der Hamburger Mission hielt Hazrat einen Vortrag über den Islam. Unser Bild zeigt Hazrat Mirza Mahmud Ahmad in Hamburg.

„Auf Verrat steht Tod“

Die „Zorro-Bande“ vor Gericht — Jahrelang die Bevölkerung terrorisiert

Stuttgart. — Vor der Jugendstrammer des Stuttgarter Landgerichts begann die Hauptverhandlung gegen die „Zorro-Bande“. Den zwölf Angeklagten, die durchwegs aus der nordwürttembergischen Kreisstadt Backnang und umliegenden Ortschaften stammen, wird vorgeworfen, von 1949 bis zum Spätsommer 1953 die Bevölkerung der ganzen Umgebung mit Diebstählen und anderen Straftaten terrorisiert zu haben.

Die Bande, die sich nach der Anklageschrift zunächst „Texas-Club“ und von 1952 an nach dem amerikanischen Filmhelden „Zorro-Bande“ nannte, war mit alten Wehrmachtpistolen, Trommelrevolvern, Schreckschuß- und Gas-Pistolen sowie mit Messern und schweren Gummiknüppeln bewaffnet.

Von den aktiven Mitgliedern der Zorro-Bande ist der älteste heute 26 Jahre, der jüngste 20 Jahre alt. Die Zahl der Taten, die den einzelnen Angeklagten vorgeworfen werden, schwankt zwischen 142 und acht Fällen. Bis auf einen Angeklagten sind alle vorbestraft. Die Serie ihrer Straftaten begann mit dem Diebstahl von Schweinen, Hasen und Schafen, deren Fleisch sie in einem Ausländerlager in Backnang verkauften.

Sehr großen Wert legte die Bande auf die körperliche Ertüchtigung, um bei den Straftaten „fit“ zu sein. Auch Schießübungen wurden laufend vorgenommen. Woher die Waffen kamen, konnte bis heute noch nicht geklärt werden. Die polizeilichen Ermittlungen waren überhaupt sehr schwierig, da die Geheimhaltung das

Ein Fastentag tut allen gut

Ernährungsreformer trafen sich — Neue Wege zur Gesundheit

Hamburg. — Deutschlands Ernährungsreformer sind in Hamburg zusammengekommen, um mit Ärzten und Wissenschaftlern aktuelle Gesundheitsfragen zu besprechen. Die Ernährungsreformer, einst als Grastresser verächtlich gemacht, können heute für sich die Anerkennung verbuchen, daß ihre Lehre Allgemeingut wird. In zahlreichen Referaten bestätigten Fachleute aus ihrer ärztlichen Praxis, daß die meisten Lei-

500000 noch in Kellern und Bunkern

Nordrhein-Westfalen macht energische Anstrengungen — Elendsquartiere sollen endlich verschwinden

Düsseldorf (nws-Sonderbericht). — Zehn Jahre nach dem Kriege gibt es in Nordrhein-Westfalen noch grob gerechnet eine halbe Million Menschen, die in Baracken, Kellern, Bunkern und Behelfsunterkünften hausen. Das bedeutet: bei einer Bevölkerungsziffer von rund 14 Millionen muß heute noch etwa jeder 28. Bewohner des Landes auf eine menschenwürdige Wohnung verzichten. Die Landesregierung hat jetzt großangelegte Maßnahmen eingeleitet, um die Elendsquartiere energisch zu beseitigen. Für diesen Zweck sollen im Kalender 1955 125 Millionen Mark aufgewendet werden.

Die Bundesregierung hat kürzlich 30 Millionen Mark aus Kriegsfolgengeldern für die Auflösung der sogenannten Notlager zur Verfügung gestellt. Darunter versteht man Lager, die zum Teil seit 1945/46 bestehen. In ihnen hausen seit Jahren Vertriebene, Flüchtlinge und Ausgebombte, die unter direkter Einwirkung der Kriegsfolgen ihre Heimat und ihr Dach über dem Kopf verloren haben.

Diese Notlager hat es ursprünglich im ganzen Bundesgebiet gegeben. Inzwischen sind sie in manchen Ländern verschwunden. So zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen. Andere Länder haben weniger Kosten, Initiative und Mühe aufgewandt, um mit dem Problem fertigzuwerden. Ihnen fließen jetzt die Bundesgelder zu.

Wieder anschwellender Flüchtlingsstrom

Nicht betroffen von der Bundesaktion sind die sogenannten Notunterkünfte Ost, von denen es in Nordrhein-Westfalen als größtem Flüchtlingsaufnahmeland noch 1016 mit rund 60 000 Insassen gibt, die erst nach dem 1. Februar 1953 in die Bundesrepublik kamen. Diese Massenunterkünfte in Turnhallen und Tanzsälen kann man nicht auflösen, weil man sie als Zwischenlager braucht, um den jetzt wieder anschwellenden Flüchtlingsstrom aufzufangen.

Aber außer den „Notlagern“ und den „Notunterkünften Ost“ gibt es in Nordrhein-Westfalen noch genug Elendsquartiere, deren

Bewohner keiner speziellen Bevölkerungsgruppe angehören. In Kellern, Baracken und Bunkern wohnen immer noch 400 000 bis 500 000 Menschen. Es sind Vertriebene, Flüchtlinge, Bombengeschädigte, Räumungsschuldner und — Asoziale.

Bunkerräumung zuerst

Das Wiederaufbauminiesterium von NRW hat ein Programm entwickelt, nachdem alle diese Not- und Behelfsunterkünfte etappenweise verschwinden sollen. An erster Stelle dieses Planes steht die Bunkerräumung. In diesen Betonkästen darf bis zum 31. März

1956 kein Mensch mehr wohnen. (Es werden heute schon keine neuen Einweisungen mehr vorgenommen.) Für diese Aktion sind von den 125 Millionen, die das Wiederaufbauminiesterium für 1955 für sein Sonderprogramm bereitgestellt hat, 30 Millionen abgezweigt worden. Mit den restlichen 95 Millionen sollen Ersatzbauten für Keller- und Barackenwohnungen erstellt werden.

Nach groben Berechnungen reichen die zur Verfügung stehenden Mittel aus, um 20 000 Wohnungen für 80 000 Menschen zu errichten. Am Ende dieses Jahres, falls das Sonder-Wohnungsbauprogramm bis dahin planmäßig verwirklicht worden ist, dürfte sich also die Anzahl der nordrhein-westfälischen Slumbewohner erheblich verringert haben. Falls diese Aktion in den nächsten vier bis fünf Jahren in gleicher Weise weiter durchgeführt wird, dürfte in dieser Zeit die ärgste Wohnungsnot im Lande behoben sein. In diese Berechnung sind allerdings nicht die Sowjetzonenflüchtlinge mit einbezogen, die täglich in neuen Scharen in den Westen kommen.

DER TOD BLIEB SIEGER

Eine Eisenerne Lunge fehlte — In rasender Fahrt nach Passau

Passau. Die fünfjährige Annemarie Wagner aus Fürstentum im Landkreis Passau hat den Wettlauf mit dem Tode verloren. Sie starb im Passauer Infektionskrankenhaus an Kinderlähmung.

Annemarie wurde am Sonntagmittag mit Atemlähmungserscheinungen in das Krankenhaus gebracht. In der einzigen verfügbaren Eisernen Lunge lag aber bereits seit April die siebzehnjährige Elisabeth. Fieberhaft bemühten sich die Ärzte, auf schnellstem Wege eine zweite Eisenerne Lunge heranzuschaffen. Die nächsten Geräte in Landshut und Straubing waren aber ebenfalls belegt. Das Hospital des amerikanischen Fliegerdepots Erding in der Nähe von München erklärte sich bereit, eine Eisenerne Lunge zur Verfügung zu stellen. Von einem Patrouillenwagen der Militärpolizei begleitet, wurde die Eisenerne Lunge auf einem Lastwagen in rasender Fahrt nach Passau transportiert.

Im Passauer Krankenhaus hatte sich inzwischen die Lage zugespitzt. Kurz vor 22 Uhr atmete die kranke Annemarie nur noch sehr schwach. Das andere Mädchen erklärte sich bereit, die Eisenerne Lunge zur Verfügung zu stellen, da sie bereits eine Stunde lang selbst atmen konnte. Elisabeth hielt tapfer eine Stunde lang außerhalb der Eisernen Lunge aus. Dann mußten die Ärzte bei ihr künstliche Atemhilfe leisten.

Eine Stunde vor Mitternacht waren die Amerikaner endlich da. Wenige Minuten später lag Elisabeth wieder in der Eisernen Lunge. Am Montagabend griff die tödliche Krankheit bei der fünfjährigen Annemarie

aber auf andere wichtige Organe über. Das Kind starb in der Eisernen Lunge.

„Wenn meine Tochter in dieser Form bestärkt worden wäre, würde ich auch die Bestrafung des Täters verlangen, also bitte ich das Gericht, mich zu verurteilen“, erklärte der 33 Jahre alte Wilhelm G. vor dem Herner Schöffengericht. Er hatte sich in angetrunkenem Zustand an der 13jährigen Tochter seines Nachbarn vergangen. Auf fünf Monate Gefängnis lautete das Urteil.

Gefängnis für Schlagersänger

René Carol Fahrerlaubnis für ein Jahr entzogen — Kautions gestellt

Moers. Der Schlagersänger René Carol wurde vom Amtsgericht Moers (Nordrhein-Westfalen) wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässiger Transportgefährdung und wegen Unfallflucht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Fahrerlaubnis wurde dem Schlagersänger, der schon zweimal wegen Verkehrsvergehen vorbestraft ist, für ein Jahr entzogen. Der gegen Carol erlassene Haftbefehl blieb bestehen. Carol wurde jedoch nicht festgenommen, da sein Hamburger Anwalt eine Kautions von 5000 Mark gestellt hatte.

Carol hatte im Oktober vergangenen Jahres in Rheinhessen auf einer über zehn Meter breiten Fahrbahn zwei Arbeiterinnen angefahren, die mit ihren Fahrrädern zur Arbeitsstätte unterwegs waren. Carol hielt zwar kurz an, setzte aber dann ohne sich um die beiden Verletzten zu kümmern, seine Fahrt in Richtung Duisburg fort. Carols Behauptung, er habe sich nur entfernt, weil er von den aufgeregten Straßenpassanten bedroht worden sei, wurde während der Beweisaufnahme widerlegt.

Lebenslänglich für Sexualmord

Duisburg. — Das Duisburger Schwurgericht verurteilte den 28 Jahre alten Artur Löwenich wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrverlust. Löwenich hatte am 17. Januar im Duisburg-Mülheimer Wald die fünfjährige Gisela Artz auf bestialische Weise ermordet. Er hatte das Kind in den Wald gelockt, dort sich unnützlich an ihm vergangen und das Mädchen dann durch drei Messerstiche in den Hals getötet. Löwenich wurde bereits dreimal wegen Unzucht mit Kindern bestraft. Nach einem Aufenthalt in der Landesheilanstalt Düren war er im Herbst 1954 als geheilt entlassen worden. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß ihm

Ein Gesetz - vier Pfund Papier

● Düsseldorf. Die unteren Verwaltungsorgane klagen seit Jahr und Tag über die Flut von neuen Gesetzen und Verordnungen. Sie haben sich durch meterhohe Stapel von Ver- und Anordnungen hindurchzuarbeiten. Anlässlich einer kommunalpolitischen Tagung erklärte ein Kreiskämmerer, daß allein zum 131er-Gesetz 8 Rechts- und 258 weitere Verordnungen erlassen worden sind. Das zu einem Exemplar dieses Kompendiums benötigte Papier hat das Gewicht von gut vier Pfund.

● Duisburg. Die Duisburger Polizei warnt vor einem Betrüger, der sich als DGB-Beauftragter ausgibt und in Duisburg Büromaterialien im Werte von 225 DM erschwindelt. Der Betrüger, der die Auftragsbestätigungen mit W. Berger unterschreibt, fuhr nach den polizeilichen Ermittlungen in einem schwarzen Opelwagen vor. Er wird auf 35 bis 40 Jahre geschätzt.

● Duisburg. Die kürzlich eröffnete größte Jugendbücherei des Bundesgebietes in Duisburg meldet trotz schönen Sommerwetters für die erste Woche Rekordbesuch. Über 2000 junge Menschen haben fast 3500 Bücher entliehen.

● Herne. Weder den Namen des Bundespräsidenten wußte ein 24jähriger Herner, der sich wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, noch konnte er die einfachsten Rechenaufgaben lösen. Daher wurde die Verhandlung vertagt und eine psychiatrische Untersuchung des Angeklagten angeordnet.

● Lemgo. Von herabstürzenden Sandmassen wurde ein 57jähriger Arbeiter in einer Sandgrube in Stemmen (Kreis Lemgo) begraben. Arbeitskameraden bargen ihn tot.

Mädchen schritt Panzerfront ab

Handorf. Vor einem siebenjährigen Mädchen mußte die britische Panzerabteilung auf dem Übungsgelände Dorbaum in Handorf bei Münster antreten. An dem Kind hatte sich am Tage zuvor ein Panzersoldat vergangen. Deutsche und britische Polizisten faherten gemeinsam nach dem Täter. Aus der angetretenen Abteilung fand das Kind den Unhold jedoch nicht heraus. Weil aber am Vortag ein Mann der Abteilung nach Osnabrück abgestellt war, beorderte ihn der Kommandeur sofort zurück und ließ die Abteilung noch einmal antreten. Das Mädchen schritt wieder die Front ab und bezeichnete, ohne zu zögern, den Mann als Täter, der beim erstenmal gefehlt hatte.

Kinder retteten sich aus brennendem Haus

Minden. Wie durch ein Wunder kamen zwei Jungen im Alter von 13 und 14 Jahren beim Brand eines Wohnhauses in Quetzen (Kreis Minden) in der Nacht mit dem Leben davon. Sie schliefen in einem gemeinsamen Zimmer im oberen Geschoß und wurden erst wach, als das Treppenhäuschen in hellen Flammen stand. Trotzdem versuchte der eine über die Treppe in Sicherheit zu kommen. Sie stürzte ein und riß den Jungen mit sich. Der andere sprang aus fünf Meter Höhe aus dem Bodenfenster und landete auf dem Hofpflaster. Beide Jungen wurden nach Angaben der Polizei nur leicht verletzt. Das Haus brannte völlig ab.

„Natur macht es schon richtig“

Bauern mit dem Wetter durchaus zufrieden — Früchte holen auf

Dortmund. — „Befriedigend!“ lautet das Urteil der Fachleute über den Stand auf den Feldern im westfälischen Raum. Zwar wird mit gewissen Ernteverzögerungen zu rechnen sein, zumal nach dem ungünstigen Herbst und dem langen Winter die Arbeit draußen erst gut 14 Tage später als gewöhnlich einsetzen konnte; aber die Natur holt manches auf und hat auch schon manches aufgeholt.

Wenn auf vielen Schlägen das Getreide etwas dünner steht, so rechtfertigt das noch keine schlechte Prognose; es ist eine Folge der schlechten Herbstsaat und des Witterungsabfalls. Auch hier kann sich in den nächsten Wochen noch etliches tun. Es besteht, wie man aus Kreisen der Bauern hört, durchaus die Möglichkeit auf eine gute Ernte.

Die gegenwärtige Hitzeperiode ist etwas früher gekommen als sonst; gewöhnlich setzt sie erst Anfang Juli ein, während es Ende Juni dann noch etwas trüb ist. Für die wärmeliebenden Kartoffeln wirkt sich die

Hitze recht günstig aus; sie waren nämlich durch das kalte Wetter im April und Mai etwas zurückgeblieben.

Wegen der augenblicklichen Heuernte sind die Bauern sogar sehr froh, daß es die Sonne so gut meint. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß manche Böden, besonders die leichten, bald wieder Regenschauer vertragen können. Kommen sie nicht, so ist aber auch noch nichts verloren.

„Die Natur macht es schon richtig“, sagen die Bauern, „wir wollen unseren Herrgott nur warten lassen und ihm nicht so viel hereinreden.“

Einbrecher erschossen

Gelsenkirchen. In Gelsenkirchen wurde in der Nacht ein Einbrecher auf der Flucht von Polizeibeamten erschossen. Die Polizei teilte mit, daß zwei Polizisten auf einem nächtlichen Streifengang zwei Männer bemerkten, die nach Zerrückung einer Dachfensterscheibe in ein Gebäude einstiegen. Auf den Anruf der Beamten: „Halt, stehen bleiben, wir schießen“, flüchteten die Täter. Es setzte eine atemberaubende Verfolgungsjagd ein. Auf die mehrmalige Aufforderung, stehen zu bleiben, und auf vier Warnschüsse reagierten die flüchtenden Einbrecher nicht. Daraufhin gab einer der beiden Beamten zwei gezielte Schüsse ab, die nach den Vermutungen der Polizei beide Täter trafen. Einer von ihnen entkam, der andere brach auf einer Wiese nach 200 Metern zusammen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Lebensrettung mit dem Tod bezahlt

Herford. — Opfer eines tödlichen Unfalls wurde ein Arbeiter einer Landmaschinenfabrik in Valdorf (Kreis Herford), als er bei Arbeiten an einer Kläranlage einen Arbeitskameraden retten wollte. Der andere hatte durch die Faulgase der Anlage die Bewußtlosigkeit verloren. Sein Arbeitskamerad sprang in die 1,20 Meter tiefe Klärgarbe, hob den Bewußtlosen heraus, wurde dabei aber selber ein Opfer der giftigen Gase. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der gerettete Kollege wurde ins Krankenhaus gebracht.

Auf der Reeperbahn nachts um halb eins...

Lehemänner nahmen Mädchen mit zum Rhein und ließen es sitzen

Neuwied. Eine Nacht in Hamburgs Vergnügungsviertel St. Pauli hatte für zwei junge Männer aus Neuwied recht üble „Nachwehen“. Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung mußten sie vor dem Schöffengericht hohe Gefängnisstrafen einstecken. Aber auch eine kesse Hamburgerin blieb mit ihrer Schamsucht nach dem Rhein enttäuscht auf der Strecke.

Die beiden Angeklagten hatten sich in Neuwied in einer Gaststätte kennengelernt und sofort Freundschaft miteinander geschlossen. Einer besaß noch recht viel Geld, das er vorher seinem Vater gestohlen hatte, so daß der Alkohol reichlich floß. In dieser gehobenen Stimmung faßten sie den Plan, sich ein Auto zu mieten, um nach Hamburg zu fahren und eine Nacht in St. Pauli zu verbringen. Sie begaben sich daher zu einem Autoverleiher und schlossen den üblichen Mietvertrag ab. In schneller Fahrt eilten sie auf der Autobahn dem Ziel entgegen, montierten aber, um die Kilometerzahl nicht so hoch anschwellen zu lassen, vorsichtshalber den Tachometer ab. Tatsächlich verlebten die beiden in Hamburg einige vergnügte Stunden, zumal sich

ihnen ein Mädchen anschloß, das einmal das Leben am Rhein kennenlernen wollte. Am anderen Morgen traten sie zu dritt die Rückfahrt an, die jedoch nur bis Andernach führte. Hier stieg der Autofahrer aus, während sich sein Freund, der keinen Führerschein besaß, mit dem Mädchen in schönen Hotels an Rhein und Mosel einige nette Tage leistete. Dann fuhr man nach Bad Kreuznach, wo der Kavalier mit den Worten: „Ich gehe schnell einmal zum Friseur!“ das Mädchen mittellos in einem Pensionatszimmer sitzen und sich nicht mehr blicken ließ.

Nach diesem Streich fuhr der Taugenichts nach Landau in der Pfalz, um sich zur Fremdenlegation zu melden. Unterwegs wurde er aber das Vorhaben wieder leid. Das Schicksal wollte es, daß er bei Kaiserslautern in einer Kurve gegen einen Baum raste, wobei der Wagen zerstört wurde. Später fand ihn die Polizei herrenlos auf.

Das Schöffengericht zog den Schlußstrich unter die amüsante Vergnügungsreise. Die „leichten Jungen“ erhielten Gefängnisstrafen, der eine fünf, der andere einen Monat.

24 neue Jugendherbergen

Deimold. — 24 neue Jugendherbergen mit 3130 Betten befinden sich gegenwärtig im Bundesgebiet im Bau. Die Mehrzahl dieser Häuser werde noch in der diesjährigen Fahrtzeit Gäste aufnehmen können. Nach ihrer Inbetriebnahme wird das Deutsche Jugendherbergswerk im Bundesgebiet über 700 Herbergen mit rund 61 200 Betten verfügen. Vor 1933 gab es im Bundesgebiet 1200 Jugendherbergen.

Kein Nickel für neue



Neue Zweimarkstücke?

Es ist ein Kreuz: Die Einmark- und Zweimarkstücke lassen sich wirklich schlecht unterscheiden. Man muß jedes Mal nachsehen. Das Bundesfinanzministerium hält die Klagen der „Verbraucher“ für berechtigt. Leider ließe sich aber der einmal begangene Fehler schwer rückgängig machen. 75 Millionen Zweimarkstücke sind ausgeprägt. Sie wiegen 525 000 kg und bestehen zu 25 Prozent aus Nickel und zu 75 Prozent aus Kupfer. Es ist schwer, die erforderlichen Nickelmengen zu beschaffen. Deshalb läßt sich die Ideallösung, 75 Millionen neue Zweimarkstücke zu prägen und die alten Münzen anschließend zum Umtausch aufzurufen, nicht verwirklichen.

BUNTE WELT

Geheimsache „Rotes Meer“

Hollywood. — Das Gelände in Hollywood, auf dem der 75jährige Regisseur Cecil B. de Mille den Durchzug der Juden durchs Rote Meer filmt, darf laut Anweisung des amerikanischen Ministeriums für zivile Luftfahrt nicht von Flugzeugen überflogen werden. De Mille hat das Verbot erwirkt, weil er fürchtet, daß ihm Konkurrenten aus der Luft mit Teleskopobjektiven das Geheimnis der Teilung des Roten Meeres abhaken. An der Maschinerie, die das Wunder für den „Moses“-Film bewirkt, ist zwei Jahre im geheimen gearbeitet worden.

Meilensteine

Neuyork. — Das Telefonbuch des Neuyorker Stadtteils Manhattan wiegt 5 Kilo, hat 1824 Seiten und enthält 1622 460 Telefonnummern. Das erste Telefonverzeichnis Manhattans wurde 1878 gedruckt. Es bestand aus einem Blatt und enthielt 271 Telefonanschlüsse.

Sandmännchen kam...

Neuyork. — Während der Nachtarbeit, als Einbrecher Lawrence Edwards in Evansville eine Geldkassette mit einem Schraubenzieher öffnen wollte, kam der Sandmann und streute Schlaf in Edwards Augen. Edwards pennte ein. Das Überfallkommando fand ihn so fest schlafend wie Dornröschen. Edwards hielt den Griff des Schraubenziehers in der Hand, das Ende steckte noch im Spalt zwischen Deckel und Seitenwand der Kassette.

Wertsteigerung

Taipeh (Formosa). — In einer Lotterie gewann Marineleutnant Lin Schu Ming aus Taipeh einen 17karätigen Diamanterring im Werte von 45 000 DM. Der Wert des Ringes steigerte über Nacht auch den Wert des Jungesellen Lin Schu Ming in ungeahnter Weise. Der kleine Marineleutnant bekam umgehend 37 Heiratsangebote.

Meister Reineke privat

Slagelse (Dänemark). — Dänische Jäger, die einen Fuchsbau aushoben, fanden darin: 18 Hasenjunge, 14 Fasanehühner und 1 Hahn, 1 Grauhuhn, 4 Haushühner, 2 Küken, 2 Katzenjunge, 1 Wasserratte und 2 Mäuse.

Schneidersorgen

London. — Der britische „Sonnenbad-Verein“ teilte offiziell mit, daß die Badeplätze des Vereins in Zukunft nur in „normaler Kleidung“ benutzt werden dürften. Englands bekanntester Schneider-Fachzeitschrift „Cutter and Tailor“ versuchte festzustellen, was in Nudistenkreisen unter „normaler Kleidung“ verstanden wird, in der Hoffnung, dem Schneidergewerbe einen neuen Kundenkreis zu erschließen. Es stellte sich heraus, daß der Verein unter „normaler Kleidung“ das Adamskostüm versteht.

Wikingerzähne

Kopenhagen. — Das gut erhaltene, 2000 Jahre alte Skelett eines Wikingers wurde kürzlich bei Nørresundby gefunden und im dänischen Steinzeitmuseum ausgestellt. Besucher des Museums zogen dem alten Wikinger heimlich sämtliche Zähne aus. Um eine weitere Demontage des kostbaren Skeletts zu verhindern, ist der Wikinger jetzt in einem gläsernen Sarg gebettet worden.

Monokel für Blinddarm

Sao Paulo. — Mit viel Humor nannte ein Patient aus Sao Paulo (Brasilien) das Pech, das ihn bei einer Operation betroffen hat, „den besten Witz seines Lebens“. — Der auf einem Auge kurz-sichtige Arzt hatte sein Einglas in die Bauchhöhle des Kranken gleiten lassen und dort vergessen. Am nächsten Tag mußte die Naht noch einmal aufgetrennt werden. Der Mann war am Blinddarm operiert worden. (reta)

Eheprügel erlaubt

Das Gericht von Sassari (Sardinien) entschied, daß Prügeleien zwischen Eheleuten, bei denen beide Teile etwas abbekämen, nicht strafbar seien. Wenn sich die Schläge gegenseitig aufheben würden, könnte kein Verfahren eingeleitet werden. (reta)

Die Pistole unter dem Priesterrock

Pater Leoni warnt vor falschen russischen Geistlichen — Neue Taktik Moskaus im Religionskampf

Rom. — „In der Sowjetunion gibt es noch etwa 50 Bischöfe und rund 15 000 Geistliche. Aber die meisten dienen nicht Gott, sondern dem bolschewistischen Regime. Viele von ihnen, besonders die jüngeren, sind keine echten Priester, sie haben keine theologische Ausbildung, es sind Parteifunktionäre, welche sich als Geistliche verkleiden haben. Auf der Brust tragen sie das Kreuz, aber unter der Tunika die Pistole. Die kommunistischen Führer haben begriffen, daß die Wurzeln der Religion tief in das Herz des russischen Volkes reichen und daß sie mit Gewalt nicht auszurotten sind. Deshalb bedienen sie sich des teuflischen Mittels der falschen Priester, um von innen her das Wesen der Religion zu unterhöhlen.“

Diese Ausführungen stammen von dem Jesuitenpater Pietro Leoni, der nach zehnjährigem Aufenthalt in russischen Zwangsarbeitslagern in seine italienische Heimat zurückgekehrt ist. Er warnt vor dem Bolschewismus, seine jüngsten Friedensführer und Bestrebungen, in Europa einen Gürtel neutraler Staaten zu schaffen und dadurch den Kalten Krieg beizulegen, seien nicht ehrlich. In Wirklichkeit bereite er den Krieg vor, einen gleichen unarmherzigen Krieg, wie er ihn in Rußland noch immer gegen die Religion führe.

Hauptwaffe gegen die Gläubigen seien die falschen Priester. Als Beichtväter versuchten sie, die geheimen politischen Gedanken der Kirchenbesucher zu erfahren. Selbst die Bischöfe dienten dem Kreml. Pater Leoni wurde selbst von dem Bischof von Odessa angeklagt, ein Feind Rußlands und ein Spion des Vatikans zu sein. Er war zusammen mit dem französischen Geistlichen Jean Nicolas 1944 in Odessa

geblieben, um nach dem Rückzug der deutschen Truppen die Bevölkerung als Seelsorger zu betreuen. Ein Jahr lang ließen ihn die sowjetischen Behörden wahren, bis der russisch-orthodoxe Kirchenführer Anklage gegen ihn erhob. Pater Leoni wanderte durch mehrere Lager und wirkte insgeheim als Priester. Ein Gefangener fertigte ihm aus Aluminium Kelch und Patent an, klein genug, um sie in einer Hand zu verbergen. Nachdem Wein und ungesäuertes Brot beschafft worden waren, konnte Leoni heimlich die Messe zelebrieren. Durch einen mongolischen Spitzel, der angab, zum Christentum übertreten zu wollen, wurde seine Tätigkeit aufgedeckt. Man verurteilte ihn wegen verbotener Seelsorge zu weiteren 25 Jahren. Seine Begnadigung kam überraschend. Auch sie war nach den Worten des Paters nur ein politisches Mittel, um den Westen über die wahren Absichten der Sowjetunion zu täuschen.

Der Mann mit den tausend Namen

Die Pechsträhne begann am 39. Geburtstag — Auch ihm machten es die Frauen zu leicht

Salzburg. Selbst in der Untersuchungshaft hatte der „Mann mit den tausend Namen“ noch Glück bei den Frauen: Eine mondäne Salzburgerin nahm sich seiner an, nicht nur aus Liebe, sondern auch in der Hoffnung, am Honorar der „Memoiren“ beteiligt zu werden, die sie jetzt über das Leben des Hochstaplers Marcel Baron schreibt. Er selbst büßt inzwischen die anderthalb Jahre Zuchthaus ab, zu denen er wegen Betruges vom Salzburger Schöffengericht verurteilt wurde.

Marcel Baron, einer der gerissensten Heiratsschwindler, hat es nötig, sein bewegtes Leben für eine Weile zu unterbrechen. Die nächste Pause erwartet ihn bereits in München, wo Frau Justitia ebenfalls ein Hühnchen mit ihm zu rupfen hat.

Erst Interpol war es gelungen, den wirklichen Namen des Betrügers zu ermitteln, der am 25. Juli vorigen Jahres, an seinem 39. Geburtstag, der Salzburger Polizei durch seine großen Geldausgaben auf- und in die Hände gefallen war. Baron, ein geborener Berliner, war unter verschiedenen Namen gereist und besaß auch viele Pässe. Als Fritz Gierke war er, aus dem Hamburger Zuchthaus kommend, in Österreich aufgekreuzt, als Philipp Michael Calder trieb er in Wien sein Unwesen. Die vielen Tausend, die man im Hotel in seinem Koffer, teils in hohen Dollar- und in hohen Pfundnoten, gefunden hatte, stammten von Mrs. Agnes, die er als seine Base ausgab. Im Verlauf der Untersuchung erklärte sie, sich nicht geschädigt zu fühlen.

Nach dem Wiener Gastspiel tauchte Baron, mit Geld wohl versehen, in Salzburg auf. Seinen 39. Geburtstag gedachte er in einem kleinen Café zu feiern, das vorwiegend von Amerikanern und ihrem weiblichen Anhang besucht wird. Es ging hoch her, denn Baron hielt alle Besucher frei und protzte mit ganzen Bündeln Dollar- und Pfundnoten. Sie waren es auch, die der von einem Amerikaner alarmierten Polizei Veranlassung gaben, sich sowohl mit der Herkunft des Geldes als auch mit seinem Besitzer näher zu befassen. Die Kofferrevision war höchst ergiebig: Neben den Banknoten fanden die Beamten auch die falschen oder gefälschten Pässe.

Was Baron nicht eingestehen wollte, wurde von der Polizei sehr bald ans Tageslicht gebracht: Der Betrüger hatte als angeblicher Militärrattaché der amerikanischen Botschaft in Madrid am Wolfgangsee und als amerikanischer Oberst Calder in Wien sein Unwesen getrieben. Das

Geld für sein kostspieliges Dasein hatten ihm Frauen zur Verfügung gestellt, die sich die Liebe des „Obersten“ etwas kosten lassen konnten. Allein „Kusine Agnes“ honorierte sie sehr hoch. Als Baron merkte, daß die Polizei hinter seine Schliche gekommen war, drehte er vor dem Untersuchungsrichter auf. Er protzte mit seiner Freundschaft zu den Gangsterkönigen Lucky Luciano und Al Capone, mit dem Verkauf französischer Schlachtschiffe, die verschrottet werden sollten, an Japan und

Elektronenpistole gegen Reklamesendungen

Neuyork. — Mit einer Pistole in der Hand sitzt ich in meinem Neuyorker Wohnzimmer. Vor mir steht der Fernsehempfänger; der Sender bietet mir eine Reportage aus dem Zoo. Plötzlich wechselt das Bild, wieder einmal kommt eine Reklamesendung. Der Komiker Bob Hope versucht mir Schuhkrem anzudrehen. Das reicht mir: Ich hebe die Pistole, ziele kurz und schieße. Das Bild verschwindet vom Schirm, der Apparat schweigt.

Dies alles geschieht, ohne daß ich den Empfänger im geringsten beschädige. Meine „Waffe“ ist gar keine richtige Pistole, sondern nur ein pistolenförmiger Elektronen-Strahler. Wenn ich den Lauf auf ein in den Empfängern eingebautes „Magisches Auge“ richte und den Abzug ziehe, schaltet ein Elektronenstrahl das Gerät aus. Das Einschalten geht genau so praktisch. Ein „Schuß“ auf ein weiteres Magisches Auge stellt automatisch den gewünschten Sender ein, sogar die Feinstellung läßt sich auf diese Art besorgen. Die Pistole ist ein Produkt der Zenith Company. Sie wird zusammen mit dem entsprechend eingerichteten Fernsehempfänger zu Preisen zwischen 450 und 1400 Dollar verkauft. F. Koch.

Elf Worte zuviel...

Zufall brachte drei Gauner zur Strecke — Windhunde mit Geheimmittel

London. Nur wenige Gäste waren in der Londoner „Taverne zum Hahn“. An der Theke lämmelten einige zwielichtige Gestalten herum und flüsterten eifrig miteinander. Besonders viel hatte offenbar ein gutgekleideter Herr von über 50 Jahren zu erzählen, dessen Eleganz und Haltung nicht ganz in dieses Milieu paßten. Diesen Eindruck hatten auch drei Kriminalbeamte von Scotland Yard, die sich dienstlich in der Kneipe aufhielten. Sie waren einem „alten Kunden“ auf der Spur, warteten hier bisher aber vergeblich auf ihn.

Inspektor George Mullin nippte gelangweilt an seinem Bier. Da plötzlich stützte er. Sein Ohr hatte Fetzen von der an der Theke geflüsterten Unterhaltung aufgefangen — elf Wörtern nur, die aber waren hochinteressant. Sie lauteten: „Windhunde ... Cortison ... White City ... männliche Hormone ... Injektionen ... Blutdruck ... Zucker im Blut.“ Dem Kriminalbeamten genügte das. Hier saßen Gangster, die sich durch Schießereien bei Windhundrennen bereicherten. Sofort leitete der Inspektor die notwendigen Maßnahmen ein. Vor allem ließ er die unvorsichtigen Gauner beschatten.

Die Drogen-Experten von Scotland Yard hatten einige Nüsse zu knacken. Cortison wird häufig zum Dopen von Pferden und Windhunden gebraucht. Es peitscht auf, lockert die Muskeln, beschleunigt den Lauf. Eine Tablette wird schwarz zu einem Preis von rund zwölf Mark gehandelt. Aber eine Droge, die sich auf den Blutdruck auswirkt, das war neu in diesem Metier. Schließlich fanden die Wissenschaftler das Gesuchte im Hexamethonbromid, von dem sich bald herausstellte, daß es einen ganz besonders raffinierten Schwindel möglich machte.

Inzwischen hatte der Außendienst ebenfalls mit Erfolg gearbeitet. Als Lieferanten der Drogen stellte man Dr. Adam Clark fest, einen angesehenen Londoner Arzt, Spezialist für Herz- und Blutdruckleiden,

Fachberater der Industrie über Drogen. Weiter gehörten zu der Bande der 40jährige Handlungsreisende Charles Edward Green und der 42jährige Windhundbesitzer Benjamin Selby. Dr. Clark war der elegante Herr gewesen, der an der Theke so unvorsichtig laut geflüstert hatte. Er und die anderen konnten schnell überführt werden.

Die Methode der Gauner war genial einfach. Sie ließen sich gute unbekannte Hunde aus Irland kommen, führten sie in den Rennsport ein und dopen sie bei den ersten Läufen mit dem Hexamethonbromid, das den Zuckergehalt im Blut herabsetzt und den Lauf verlangsamt, aber durch keine Blutuntersuchung festzustellen ist. Diese Hunde wurden daraufhin offiziell in Klassen eingestuft, in denen nur ganz schlechte Läufer zu finden sind. Bei den großen Rennen wurden sie nicht gedopt und siegten, mit hohen Wetten belegt, natürlich leicht. Richter Carl Aarvold verurteilte alle drei Schieber zu je 15 Monaten Gefängnis.

Nieren aus dem „Ersatzteillager“

Neuyork. — Unveränderlich jung, schön und kurvenreich werden im Jahre 2000 die Frauen bleiben. Wir alle werden selbstverständlich viel länger leben. Diese Voraussagen machte Dr. Lowry McDaniel vor dem Kongreß des amerikanischen Ärzterverbandes in Atlantic City. An weiteren Wundern prophezeite er für jene Zeit:

1. Man wird Herzen verpflanzen können. 2. Der Krebs wird besiegt sein. 3. Man wird sich Ersatz-Nieren einsetzen lassen können, wenn die alten nicht mehr funktionieren. 4. Erkrankungen wird es nicht mehr geben. 5. Neue Drogen werden bei der Behandlung von Geisteskranken erstaunliche Erfolge haben. 6. Augen-Chirurgen werden Blinden auch in solchen Fällen das Augenlicht zurückgeben können, die heute noch als unheilbar gelten. 7. Alle Infektionskrankheiten werden ausgerottet sein.

Wir gehen also herrlichen Zeiten entgegen. Wahrscheinlich wird eines Tages die Langeweile die einzige Krankheit sein, an der man noch sterben kann.

Giacomos Kanalarreise

Trient. — „Giacomo ist in den Kanal gefallen!“ Diesen Schreckensruf einiger Kinder hörten zwei Maurer, die in Mezzocorona an einem Neubau arbeiteten. Das Bett des reißenden Wassers führte von der 300 Meter entfernten Stelle, an der die Kinder spielten, unterirdisch zu dem Neubau weiter und trat hier an einer Kontrollöffnung zu Tage. Während der eine Maurer zu Giacomo Chietinis Spielgefährtin lief, bezog der andere Posten an der Kanalöffnung. Und richtig, da tauchte schon ein dunkler Kinderschopf in den Fluten auf. Der Arbeiter packte zu und zog den anderthalbjährigen Kleinen aus dem Wasser. Er atmete noch und hatte die 300 Meter weite unterirdische Reise innerhalb von sechs Minuten zurückgelegt. (reta)

Wissen Sie...

... daß der größte Meteor-Trichter der Welt in Kanada zu finden ist?

In Ungava in der Nähe der Hudsonstraße im nördlichen Quebec, Kanada, gibt es einen riesengroßen Trichter, der dadurch entstanden ist, daß ein Meteor vor 3000 bis 5000 Jahren die Erde mit ungeheurer



Kraft getroffen hat. Obwohl der Meteor auf Eisengrund fiel, entstand doch ein Loch mit einem Umkreis von mehr als 10 Kilometern. Bei der Gelegenheit wurden etwa 10 Milliarden Tonnen Granit durch die Gegend geschleudert, und gleichzeitig entstand ein 150 Meter hoher Trichterrand.

Der Ungava-Trichter ist vier- bis fünfmal so groß wie der größte der bisher bekannten Meteor-Trichter El Diable in Arizona.

Schöne Frauen leben gefährlich

Frauenraub — Italiens neue Spezialität — Selbst Großstadtstraßen sind nicht mehr sicher

Rom. — Italiens schöne Frauen leben gefährlich. In den letzten Monaten sind Dutzende selbst von der Seite ihrer Männer hinweg und auf offener Straße geraubt worden. Steht hinter dieser neuen Art von Verbrechen eine Organisation oder ist sie das Werk von Einzelgängern? Eine Antwort auf diese Frage erwartet die Polizei von Gaetano Buonanno, einem Jüngling aus Neapel, der die Entführung einer 16jährigen Schönheit mit einer Liebeserklärung krönte, bei der ein Spießgeselle das Mädchen mit dem Revolver in Schach halten mußte. Gaetano ist der erste Frauenräuber, den die Polizei fangen konnte.

Die Serie der Entführungen begann in Rom. Ein paar junge Männer überfielen im Gedränge am Kinobusgang eine schöne junge Frau, schlugen ihren Mann nieder und wollten sie gerade in ein Auto zerren, als zwei Polizisten auf dem Tatort erschienen. Die Täter entkamen. Wenige Tage später hatten sie mehr Glück, als ihr Vorhaben gelang. Kurz darauf wurde in Mailand eine junge Frau entführt, und zwar von Männern, die sich dem Herrn Gemahl gegenüber als Privatdetektive ausgaben. Von den Entführern fehlt ebenso wie von ihrem Opfer jede Spur. Auch alle übrigen Fälle, die sich in italienischen Großstädten ereigneten, konnten bisher nicht aufgeklärt werden.

Nun ist Neapel durch den Fall der 16-jährigen Adriana Spera alarmiert worden. Das schöne und vermögende Mädchen, mit einem jungen Mann aus ersten Kreisen verlobt, erhielt längere Zeit Briefe von einem Unbekannten, der es seiner glühenden Liebe versicherte und eine Zusammenkunft bat. Adriana ließ diese Briefe unbeachtet. Als sie dann einmal mit ihrer Mutter durch eine belebte Geschäftsstraße ging, quetschten neben ihr plötzlich die Bremsen eines Autos. Ehe sich Adriana versah, wurde sie in den Wagen gezogen, der sich schnell einen Weg durch die Massen bahnte und verschwand.

24 Stunden lang suchte die Polizei die Umgebung von Neapel nach der Verschundenen ab. Dann fand sie einen Wagen, der ihr samt seinen vier Insassen verdächtig vorkam. Eine andere Streife ent-

deckte in einem Bauerngarten die noch halbbetäubte Adriana. Unter schluchzen berichtete sie, einer der Burschen habe sie während der Fahrt durch einen Schlag auf den Hinterkopf bewußtlos gemacht. Als sie wieder zu sich gekommen sei, habe der Bursche vor ihr gekniet und sie seiner Liebe versichert, während einer seiner Komplizen den Revolver auf sie gerichtet habe, um sie am Schreien zu hindern. Dann habe man ihr schweren Kaffee eingeflößt und sie in dem Bauerngarten ausgesetzt. Sonst sei nichts geschehen. Gaetano, der Übeltäter, gab die gleiche Darstellung. Er und seine Spießgesellen wurden verhaftet. Ob sie einer Bande angehören oder ob es sich um die Tat eines Eifersüchtigen handelt, weiß die Polizei noch nicht.

Rausch oder Überfall?

Paris. — Mit sehr schlechtem Gewissen wankte Monsieur Maudier aus Pontamousson gegen Abend nach Hause. Er hatte den ganzen Wochenlohn vertrunken, und es graute ihm vor dem Theater, das seine Frau bestimmt machen würde. In seinem benebelten Zustand kam er auf eine ausgefallene Idee: Hinter einem Bretterzaun brachte er sich mit dem Taschenmesser drei blutige Schnitte am Kopf bei, und tatsächlich glaubte ihm seine Frau, daß er überfallen und beraubt worden sei. Leider aber war der Monsieur von seinem kleinen Sohn, der auf einem Baum gesessen hatte, während der Vorbereitungen beobachtet worden...

Neuyork—Berlin in 90 Minuten

„Spätestens in 10 Jahren“ / Deutsche bauen in den USA Passagier-Raketen

Neuyork. — Amerikas Raketenforscher warten mit neuen Überraschungen auf. Spätestens in zehn Jahren sollen die ersten Passagier-Flugraketen den Luftraum durchrasen und interkontinentale Geschäftsreisen zwischen Frühstück und Mittagessen zu einer Kleinigkeit machen. Für den Flug Neuyork—Berlin beispielsweise haben die Wissenschaftler der Bell-Flugzeugwerke in Buffalo knapp anderthalb Stunden ausgerechnet. Erste Versuchsraketen stehen bereits silberglänzend in streng bewachten Montagehallen.

Zu den Initiatoren dieser Pläne gehört der frühere Chef der deutschen V2-Werke in Peenemünde, Dr. Walter Dornberger. Die Raketen werden in einer Höhe von 40 bis 50 Kilometer die Grenzsichten unserer Atmosphäre durchfliegen und Geschwindigkeiten von 13 500 km/st erreichen. Um der Passagierrakete die erforderliche Beschleunigung zu erteilen, wird sie mit einer großen Starthilfsrakete gekoppelt, auf der sie als „Reiter“ sitzt. Für den Start hat man sich ein raffiniertes System ausgedacht: Die Triebwerke beider Raketen arbeiten, aber die Motoren der Passagierrakete werden von der Hilfsrakete mit Treibstoff versorgt. Der „Reiter“ spart dadurch Treibstoff, die große Hilfsrakete gewicht, weil sie sich der Motoren der Passagierrakete bedient. In 20 Kilometer Höhe trennt sich dann das Gespann. Über Gleitschienen vom Rücken der Hilfsrakete macht sich die Passagierrakete selbständig und setzt den Steigflug mit eigener Kraft fort. Von 340 000 Kilo Stoßkraft getrieben, klettert sie innerhalb 136 Sekunden auf 45 km Höhe. Dort werden die Motoren abgestellt. Im Gleitflug geht es dann mit einer Geschwindigkeit von 13 500 km/st dem Zielhafen entgegen. Das Starthilfs-Element wird indes von seiner Besatzung gelandet und für den nächsten Aufstieg klagemacht. Dornbergers Raketen-Fahrpläne sind phantastisch: Neuyork—London 75 Minuten, Sydney—London 210 Minuten, Neuyork—Rio 80 Minuten, San Francisco—Sydney 210 Minuten.

Herzkrankte werden von diese neuesten Errungenschaft der Technik allerdings nicht profitieren können. Beim Start der mit zehnfacher Schallgeschwindigkeit dahinschwebenden Projektile wird das Blut dreieinhalbmal schwerer als normal, während es im Höhepunkt der Flugbahn auf drei Viertel seines Gewichts absinkt. Im übrigen aber ist ein Raketenflug vollkommen ungefährlich, beruhigt Dornberger. „Unsere Raketen sind absolut zuverlässig. Sollten sich wider Erwarten während der Brenndauer Schwierigkeiten am Triebwerk einstellen, so kann der Pilot das Heck mit dem Sauerstofftank und Motor abwerfen und den Brennstofftank entleeren. Der vordere Teil der Rakete könnte dann ohne Schwierigkeiten landen.“ Zum Schutz der Augen vor den grellen Sonnenstrahlen der Stratosphäre werden schwarze Gläser vor den Kabinenfenstern angebracht. In tieferen Luftschichten können sie mechanisch beiseite geschoben werden.

Kostspielige Rache

Neuyork. In böser Laune biß der Schäferhund King sein Frauchen ins Bein, als beide durch die Straßen Neuyorks spazierten. Zornig marschierte Mrs. Gertie Rogers nach Hause, nahm ihr Jagdgewehr und schoß den Hund tot. Jetzt sitzt sie wegen unbefugten Waffenbesitzes in Gefängnis.

Vier Minuten vor Abfahrt / Von Simon Carmiggelt

Der Zug fährt in wenigen Minuten ab. Reisebereit sitze ich darin, meine Jacke ist aufgehängt, mein Koffer im Gepäcknetz und die unvermeidliche Zeitung in meiner Hand. Jetzt können sie kommen, die grünen Weiden und die niemals beeindruckbaren Kühe; mit Freuden werde ich an ihnen vorbeirasen, bis ich in der Provinzstadt bin, in der die Arbeit auf mich wartet. Drei Stunden lang kann ich mich im Geiste auf diese Arbeit vorbereiten.

Ich will gerade, höchst gemütlich in einer Ecke installiert, damit anfangen, als ein jäh aufschreiender Gedanke mich vor Schreck aufspringen läßt; ich habe es veräumt, Herrn Mondschein anzurufen, und das Gespräch ist dringend nötig, weil ich sonst an meinem Bestimmungsort nicht weiterkommen kann. — Wieviel Minuten habe ich noch Zeit? Etwa vier. Und dort steht eine Fernsprechanlage auf dem Bahnsteig. Ich will versuchen, die Sache noch schnell in Ordnung zu bringen.

Ich stürze aus dem Zug, renne zur Fernsprechanlage und wähle die Nummer. Zehn Meter von meinem Zug entfernt — der zur Abfahrt bereit ist. Wenn Herr Mondschein nur so rasch ist, wie ich es wünsche, läßt sich alles machen. Hurra, der Anschluß klappt! Der Hörer wird am anderen Ende abgenommen.

„Hallo!“ — Eine hohe Stimme. Sicher seine Frau. — „Ist Herr Mondschein zu Hause?“ fragte ich, etwas nervös, denn diese Züge können sich manchmal überraschend aus dem Staube machen. Eine Weile höre ich nichts. Dann sagt eine Stimme vertraulich: „Guten Tag.“

„Guten Tag“, antworte ich recht übermüdet. „Sind Sie es, gnä' Frau?“ Schweigen. Dann ertönt schlicht: „Ich bin Fritzchen.“

Fritzchen. Auch das noch. Er ist fünf und nimmt schrecklich gerne den Hörer von Papas Telefon ab, wenn es klingelt, eine Angewohnheit, über die viel gelacht wird. — „Also Fritzchen“, sage ich, „hol schnell...“ „Ich habe einen neuen Ball“, teilt das Stimmchen mit. „Einen ganz großen!“ „Großartig!“ rufe ich mit gekünstelter Begeisterung. „Spiel jetzt damit und sage deinem Papa...“

„Arthur wollte ihn mir nehmen“, erzählt Fritzchen entrüstet, denn er ist für sein Alter ein erstaunlich bereiter Plauderer. „Arthur ist böse, nicht?“ „Sehr böse“, erkläre ich hastig. „Er muß die Finger davon lassen. Aber jetzt...“

„Dabei hat Arthur selbst einen Ball“, fährt Fritzchen fort, der mir alle Unterlagen für diesen widerlichen Jungen verschaffen möchte. „Trotzdem wollte er mir meinen Ball nehmen.“ — Am liebsten würde ich ihn anschreien, aber dann erschrickt er, hängt auf und macht meine Chancen zunichte. Ruhig und pädagogisch sage ich mit dem Nachdruck eines überwinternden Kinderfreundes im Schweiß meines Angesichts: „Hör mal, Fritzchen. Kannst du mir wie ein großer Junge sagen, ob Papa zu Hause ist. Bitte ihn doch, wenn er nicht mit Mami spazieren gegangen ist, daß er ein Telefon kommt. Bestelle ihm, daß ein Herr ihn sprechen möchte.“ — Herr ist natürlich übertrieben, aber ein Kind gibt so etwas weiter. Er hat mich ausreden lassen, und das ist

schon viel. Ich höre nichts mehr, so daß ich annehmen darf, daß er meinen Auftrag ausführt.

„Es ist ein blauer Ball“, ergänzt Fritzchen plötzlich, denn er ist immer noch an der Leitung. — Ich sehe, wie der Schaffner die Türen zuschlägt. Also, hör zu! rufe ich gequält. Da dringt ein Knacksen an mein Ohr und endlich die Stimme dieses vermeintlichen Mondscheins, der munter sagt: „Hallo, wer ist am Apparat?“ — „Mondschein!“ schreie ich. „Hier spricht...“ „Hallo! Hallo!“ ruft Mondschein, aber ich schneide den Hörer hin, flitze wie der Blitz aus der Zelle und springe auf den fahrenden Zug.

Während ich erschöpft auf meinen Sitz sinke, meint mein Visavis: „Das war aber im letzten Augenblick. Sicher haben Sie mit Ihrer Freundin telefoniert?“

„Ja“, sage ich, „mit meiner Freundin.“ (Aus dem Niederländischen von Johannes Piron)

Der rote Karneol

Von Stewart H. Holbrook

Die Harvard-Universität wollte für ihre Medizinische Fakultät eine Gruppe neuer Gebäude errichten, und die Leute mit den Sponsorenlisten führen kreuz und quer durch Amerika, um bei wohlhabenden ehemaligen Studenten und anderen reichen Leuten Geld zu sammeln. Morgan der Jüngere hatte in Harvard studiert. Als daher sein Vater um eine Spende gebeten wurde, sagte dieser, er würde gern einmal die Pläne für die neuen Gebäude der Medizinischen Fakultät sehen. Inzwischen hatte John D. Rockefeller eine Summe gestiftet, allerdings erst, nachdem er das Bauwerk haben vorher sechs Monate lang genauestens hatte prüfen lassen. Als die Leute von der Harvard-Universität zu Morgan kamen und in ein Wartezimmer geführt worden waren, trat der alte Herr ein, mit der Uhr in der Hand. „Meine Herren“, sagte er schroff, „ich habe wenig Zeit und kann Ihnen nur einen Augenblick zur Verfügung stehen. Haben Sie die Pläne bei sich?“ Die Pläne wurden auf dem Tisch ausgelegt. Morgan überflog sie und tippte mit dem Finger darauf. „Das werde ich bauen“, sagte er, „und das und das. Guten

Morgen, meine Herren.“ Und ließ sie stehen. Innerhalb von drei Minuten hatte er sich verpflichtet, die Baukosten für drei Gebäude in Höhe von einer Million Dollar zu übernehmen.

Morgan hatte immer getan, was er für richtig hielt. Er war zu sehr davon überzeugt, daß er alles richtig mache, als daß er seine Anschauungen darüber noch geändert hätte. Er konnte seine Anschauungen nicht ändern — über nichts. Als er fast sechzig Jahre vorher in das geschäftliche Leben eintrat, trug er eine Uhrkette, dick wie ein Kabel, an der ein riesiger blutroter Karneol hing. Die gleiche Uhrkette mit dem gleichen Stein trug er auch noch, als er starb. Sechzig Jahre hindurch machte er seinen Bekannten Jahr für Jahr genau sechs Tonnen besonders feinen Tee zum Geschenk. Von der Präsidentenschaft Buchanan bis zu der von Woodrow Wilson gingen diese Teesendungen in jedem Jahr am gleichen Tage hinaus. Er konnte seine Ansichten nicht ändern. Er glaubte an die Heilige Schrift, aber er glaubte ebenso fest an den Satz, den der Soziologe William Graham Sumner so lapidar formuliert hatte: „Das Streben nach Gleichberechtigung, das von unseren Untergebenen ausgeht, ist nur die Folge von Neid und Habsucht.“ Er trug unweigerlich dunkle Anzüge, deren Schnitt sich niemals änderte, einen steifen Hut oder einen Zylinder.

Er lebte ohne jeden Kontakt mit der Masse seiner Landsleute. Die Idee der

ULLA JACOBSSON und Ulf Palme in dem schwedischen Farbfilm „Verlorene Liebe“ nach Selma Lagerlöfs berühmter Novelle „Herrn Arnes Schatz“. Tiefe menschliche Tragik verbindet diese beiden Liebenden.



(Foto: Constantin-Film)

Großer Erfolg für LOLLO

Berlin. — Als erster der vier Spielfilme, die Italien zur „Berlinale“ geschickt hat, lief „Liebe, Brot und Eifersucht“. Gina Lollobrigida konnte ihren großen Erfolg wiederholen, den sie bei den Berliner Filmfestspielen 1954 mit „Brot, Liebe und Phantasie“ errungen hatte. Die heitere Handlung begeisterte das Festspielpublikum, das Wiedersehen feierte mit dem Abzuziehenden, mit dem schüchternen Verlobten der Bersagliera (Roberto Risso), dem Ortskommandanten und Herzensbrecher Vittorio de Sica, mit Esel, Hebamme und Spaghettis.

Die „Wunder der Prärie“ erschließt Walt Disney farbiger Dokumentarfilm, der mit großem Erfolg für Europa erstausgeführt wurde. Als Helden und Schurken, als Akrobaten und Komiker erweisen sich die Tiere des amerikanischen Mittelwestens, die von der Kamera in erregenden Bildern eingefangen worden sind. Der Farbfilm ist ein

ebenbürtiger Nachfolger des vielfach preisgekrönten Dokumentarfilms „Die Wüste lebt“. Immer wieder spendete das Festspielpublikum bei offener Szene Beifall, so etwa bei einer „Bauchlandung“ flinker Wildenten auf einem vereisten Tümpel oder beim atemberaubenden Sprung eines Berglöwen. Eine der stärksten Szenen ist die Geburt eines Büffelkalbchens.

Rekorde

Die jüngste Bürgermeisterin der Welt ist in Yorkshire (Großbritannien) im Amt. Sie heißt Mary Harkin und wurde von ihrem Onkel zum Gemeindeoberhaupt von Batley bestimmt. Ihr Alter: 14 Jahre.

Der größte Palast der Welt befindet sich in Toledo. Er umfaßt mehr als 2000 Zimmer mit insgesamt dreitausend Türen und sechstausend Fenstern.

Der größte Mensch der Welt ist der Perser Sia Khad mit 3,27 Metern; der kleinste Mensch der Welt ist die Ägypterin Hilang mit 38 Zentimetern.

KULTURNOTIZEN

Von einer „Katastrophe der Pluszahlen“ wurde in Recklinghausen auf einer Pressekonferenz der Ruhrfestspiele gesprochen. Für die beiden Gastspielabende des Wiener Burgtheaters zum Beispiel mit Schillers „Kabale und Liebe“, für die rund 1000 Karten zum Verkauf vorhanden waren, sind bei der gewerkschaftlichen Verkaufsstelle 15 000 Karten bestellt worden. Für die Aufführungen des Festspiels „Hamlet“ liegen 7000 Kartenbestellungen schriftlich vor, die nicht mehr berücksichtigt werden können. Der Leiter der Ruhrfestspiele setzte sich angesichts dieser Erfolge für den Bau eines eigenen Ruhrfestspielhauses ein.

50 Millionen Niederländer und Deutsche sprechen plattdeutsch. Dies teilte auf der Gründungsversammlung des niederländischen Verbandes der „Plattschreiber“ in Markelo der Vorsitzende mit. Die niederländischen „Plattschreiber“ wollen das im Niederdeutschen und seinen verwandten Spracharten enthaltene Kulturgut weiter pflegen und entwickeln. An der Gründungsfeier nahmen auch deutsche Sachverständige der niederdeutschen Sprache teil. Sie befürworteten eine deutsch-niederländische Zusammenarbeit bei der Pflege der Sprache des Niederdeutschen.

Der „Tag der Westfälischen Geschichte“ am 2. und 3. Juli in Paderborn sei keine bloße Fachveranstaltung, sondern solle eine wirkliche Begegnung zwischen der Fachwissenschaft und der geschichtlich interessierten

Westfalen, nicht zuletzt der Geschichtslehrer, vermitteln, teilte der Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit. Zugleich seien die Träger dieser Geschichtstage, der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und das Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde bestrebt, eine Brücke zu schlagen von der Geschichte der westfälischen Heimat zur allgemeinen Geschichte.

Dr. Otto Groth, ein Senior der deutschen Journalisten, vollendet in München das 80. Lebensjahr. Als Verfasser des Standardwerkes „Die Zeitung“, einer „Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft“ und anderer Werke hat er sich auch als Zeitungswissenschaftler einen Namen gemacht.

Die „Madonna an der Aa“, eine lebensgroße Sandsteinskulptur des Barock-Bildhauers Groening, wird wieder an ihrem früheren Standort am Lauf der Aa in Münster aufgestellt werden. Sie war im Bombenkrieg stark beschädigt worden und mußte bei den Restaurierungsarbeiten des Aa-Flusses von ihrem Platz entfernt werden.

Jakob Tiedtke teilte mit, er habe zu seinem 80. Geburtstag eine derartige Fülle von Glückwünschen und Zuschriften erhalten, daß ich mindestens bis zu meinem 90. vollzeit beschäftigt wäre, wenn ich jedem einzelnen danken wollte.“ Er bittet daher, auf diesem Wege seinen aller-allerherzlichsten Dank entgegenzunehmen.“

GUT GEGEHEN IST HALB GEKNIPST



Ferienbilder! Gar kein einfaches Thema, obwohl doch gerade die geknipste Urlaubserinnerung das tägliche Brot der Amateurphotographie ist! Man hat sich daran gewöhnt, daß sie unzulänglich sind. Selbst der Könner sagt: „Wissen Sie, das ist keine richtige Aufnahme, das ist nur so ein Schnappschuß von der Sommerreise!“ Das Ferienbild stellt mehr Anforderungen und Ansprüche als irgend ein anderes. Es soll erkennen lassen, daß man „fort“ war und ob im Gebirge oder an der See. Und es muß die Personen zeigen, die mit von der Partie waren, manchmal auch den Camera-Besitzer — mit Hilfe des Selbstauslösers. Was kommt dabei heraus? Die berühmte „Gruppenaufnahme mit Landschaft“. Die Personen kehren der Landschaft den Rücken, auch wenn sie noch so großartig ist. Denn man muß sie ja sehen können. Das ist nun ein Bild, das unverkennbar auch ein Ferienbild ist. Man sieht die Landschaft gar nicht, aber man fühlt es geradezu, daß diese beiden Menschen einen Gipfel erstiegen haben und nun das Erlebnis der Höhe, der erhabenen Einsamkeit, des Fernblicks genießen. Sie sind dem Alltag ganz entrückt. Das ist Urlaub im Konzentrat, das ganze Feriengefühl in einer Aufnahme! Wir wissen nicht, ob die Aufnahme mit einem Selbstauslöser gemacht ist. Theoretisch wäre



das möglich, es würde aber von den Partnern schauspielerische Fähigkeiten verlangen, die hier eigentlich fehl am Platze wären. Die Vorstellung, daß ein Dritter dabei war, der auch seinem eigenen Erlebnis photographischen Ausdruck gab, ist sympathischer. Das Bild wäre auch nicht minder schön, wenn es nur von einem „Zweiten“ gemacht wäre, wenn einer der Partner den anderen in dieser Haltung aufgenommen hätte. (Dies als Antwort auf den Einwand, daß der „Dritte“ ja nicht immer bereitsteht.)

Demokratie war ihm völlig fremd. So hat er gelebt, und so ist er gestorben. Noch heute, nach vierzig Jahren, ist sein Name so etwas wie ein Inbegriff von Geldmacht; noch spürt man, wer er war, wenn man das Porträt betrachtet, das Edward Steichen von ihm aufgenommen hat. Seinem Blick zu begegnen, sagte Steichen, war, als stehe man den beiden Scheinwerfern eines D-Zuges gegenüber, der einem entgegenbraust. Geld und nichts als Geld war sein Element.

(Aus „Cäsaren der Wirtschaft“, Verlag C. H. Beck.)

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochem Willke und W. Schräps

(7. Fortsetzung)

Es ist 12.41 Uhr. Keitel kommt wieder herein. Er schaut auf Heusinger, der immer noch spricht. Dann schreien plötzlich unter ohrenbetäubendem Krachen gelle Stichflammen empor. Der schwere Tisch wird in die Höhe geschleudert, Hitler stürzt zu Boden. Die Wände brechen auseinander, Fenster splittern. Die Lagekarten brennen. Eine Dreckwolke deckt Trümmer und Verletzte zu. Hilfeschreie gellen durch den Wald. Zeit: 12.42 Uhr.

Stauffenberg ist sofort, nachdem er die Baracke verlassen hat, zum Parkplatz gegangen. Die Mühe, ein Telefongespräch vorzutauschen, macht er sich nicht. Doch er zögelt die Schritte, um nicht durch Elie aufzufallen. Unterwegs trifft er seinen Adjutanten, Oberleutnant von Haefen, der schon auf ihn wartet. Sie steigen ins Auto. „Woher?“ fragt der Fahrer. „Sofort zum Flugplatz“, antwortet Stauffenberg.

Plötzlich eine Detonation. Ein Feuerball blitzt kurz auf, Hilferufe. Die drei im Wagen zucken zusammen. Haefen schaut auf die Uhr: Es ist kurz vor dreiviertel eins. Noch gut hundert Meter dann sind sie am Sperrgürtel. Der Wagen muß halten. Die Offizierswache, durch die Explosion alarmiert, verweigert die Ausfahrt.

Das Attentat hat stattgefunden. Aber in Berlin weiß man noch nichts Bestimmtes. General Fellegibel hat für „Wolfsschanze“ Nachrichtensperre angeordnet. Er sah und hörte die Bombe explodieren und legte

daraufhin die Nachrichtenzentrale sowie die Verstärkerämter Rastenburg, Lötzen, Insterburg und „Anna“ (unmittelbar am Hauptquartier) still. Seinem Befehl wird Folge geleistet. Über eine Stunde lang sind die Leitungen blockiert. Aber als Hitler und Keitel Telefonverbindungen verlangen, wird die Sperre aufgehoben. Seinen mutigen Befehl muß Fellegibel später mit dem Leben bezahlen. Obwohl er mit Sicherheit wußte, daß Hitler nicht tot war, hatte er sich an sein Versprechen gehalten und das Hauptquartier isoliert.

Zur gleichen Zeit, als Stauffenberg versucht, sich zum Flugplatz durchzuschlagen, versammeln sich in der Bendlerstraße, dem militärischen Zentrum von Berlin, die ersten Eingeweihten. General Olbricht, der Chef des Allgemeinen Heeresamtes, ist mit Generaloberst a. D. Hoepner vom Essen gekommen und in sein Dienstzimmer gegangen. Olbricht ist der rangälteste Offizier unter den Verschwörern, der noch aktiv im Dienst und an einer wichtigen Zentralstelle tätig ist. Er ist darüber, daß das Attentat stattgefunden hat, nicht mehr im unklaren. Fellegibel gab die Meldung durch, bevor er die Verstärkerämter abschalten ließ. Darüber, ob das Attentat geglückt ist, kann man sich allerdings in der Bendlerstraße nicht schlüssig werden.

Hoepner, Olbricht und dessen Stabschef, Oberst Merz von Quirnheim, stehen vor der großen Lagekarte. Sie verfolgen den Frontverlauf und suchen den Abschnitt der Ostfront, wo Hoepners Sohn eingesetzt ist. Aber keiner von ihnen ist bei der Sache. Hoepner mit seinem Blick auf die Uhr: „Wenn wir nur endlich Gewißheit hätten.“ Sie lösen den Alarm nicht aus, sondern wollen auf Stauffenbergs Rückkehr warten. Beck, der noch in seiner Wohnung ist, wird nicht gefragt.

Am anderen Ende der Innenstadt, in der Kommandantur Unter den Linden, steht der Generalleutnant Paul von Haase um die Mittagssunde vor den engsten Mitarbeitern. Er schaut von seinem Eckzimmer hinüber aufs Schloß. Es ist ein bewegender Augenblick für ihn.

Haase wendet sich seinen Vertrauten zu: „Meine Herren, es ist so weit. Wir haben vor, den Krieg zu beenden und Hitler zu stürzen. Hoffentlich steht uns Gott zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes bei.“ Ergriffen bricht der General seine Worte ab: „Ich kann nicht mehr sagen.“

Die Offiziere wissen, wie groß das Wagnis ist. Sie kennen die Befehle, die in kurzer Zeit ergehen werden. Schon vor wenigen Tagen haben sie Gelegenheit gehabt, während eines ersten Alarms den genauen Ablauf der Aktion kennenzulernen. Selbst die Quartiere für die zu verhaftenden Staats- und Parteiführer sind schon bereitgestellt.

In der Rathenower Straße, in den 1. a. sernen des Wachregiments „Großdeutschland“, haben unterdessen die Offiziere ihr Mittagessen beendet und das Kasino verlassen. Major Otto Ernst Remer, der

Durch die Detonation alarmiert, will der Offiziersposten, der die Schranke am Ausgang vom inneren Teil der „Wolfsschanze“ bewacht, den Wagen mit Stauffenberg nicht durchlassen. Ohne sich auf Diskussionen einzulassen, geht der Oberst in die Wachstube zum Offizier vom Dienst und verlangt zu telefonieren. Er bedient selbst den Apparat, spricht kurz hinein, legt den Hörer wieder auf: „Herr Leutnant, ich darf passieren.“ Die Schranke öffnet sich, der Wagen fährt durch. Im Wachbuch findet man später die Eintragung: „12.44 Uhr, Oberst Stauffenberg passiert.“

In schneller Fahrt geht es durch die zweite Zone, Stauffenberg ist überzeugt, daß Hitler tot ist. Die Explosion hat wie eine einschlagende 15-cm-Granate gekracht. Hitler muß getroffen sein. Doch er spricht mit Haefen kein Wort darüber.

Sie gelangen unangefochten bis zum Aufent. Dort aber ist bereits Alarmzustand befohlen. Stauffenberg sieht sich Doppelposten und Spanischen Reitern gegenüber. Der Oberfeldwebel der Wache lehnt jede Durchfahrt ab. Er beruft sich auf seine strikten Befehle. Es gäbe keine Ausnahme. Stauffenberg ist nun fest davon überzeugt, daß Hitler nicht mehr zu den Lebenden gehört.

(Fortsetzung folgt)



Handball-Weltmeisterschaft beginnt

17 Nationen bestreiten 33 Spiele - Heute Deutschland gegen Portugal - Schwerer als 1952

Berlin. Innerhalb von 30 Minuten wird im Berliner Olympiastadion am Mittwochabend die feierliche Eröffnung der 4. Weltmeisterschaft im Handball abgebrochen. Nach dem Einmarsch von Spielern der Berliner Stadtmannschaft mit den Fahnen der beteiligten 17 Verbände übergibt Prof. Carl Diem als Präsident des Organisationskomitees die Weltmeisterschaft symbolisch der Internationalen Handball-Föderation, für die Präsident Hans Baumann (Schweiz) die teilnehmenden Mannschaften begrüßt wird. Die Eröffnung selbst nimmt dann Berlins Regierender Bürgermeister Prof. Dr. Suhr vor. Wilhelm Baumann, der Mittelstürmer der deutschen Olympiasieger von 1936, wird die von dem Dortmunder Graphiker Pult geschaffene IHF-Fahne hissen. An der Eröffnungsfeier nehmen Kapellen der französischen Truppen und der Berliner Polizei teil. Nach der Eröffnungsfeier beginnt das Spiel Deutschland - Portugal.

Optimistisch - aber nicht übermütig - geht Deutschlands Handballnationalmannschaft am 29. Juni in die vierte Weltmeisterschaft, die dank der Bemühungen des Deutschen Handball-Bundes mit 17 Mannschaften eine Rekordbeteiligung gefunden hat. Schwerer als 1952 in der Schweiz wird der Weg zur Weltmeisterschaft allerdings ganz gewiss sein, von einem Vergleich mit 1936 und dem einmaligen 23:0-Endspielsieg über die Schweiz gar nicht zu reden. Die Abwehrhärte der Schweden und die überragende Kondition der wohltrainierten Mannschaften aus Ungarn, der CSR und Jugoslawien dürften die größten Hindernisse für den Weltmeister von 1936 und 1952 sein.

Keine Vorrundensorgen

Für die Vorrunde, die in sechs Gruppen am 29. Juni, 30. Juni und 1. Juli gespielt

IM TELEGRAMMSTIL

Für den Schwimmländerkampf gegen Schweden am 9. und 10. Juli in Darmstadt wurden auch Fugger (Herringen) und Strasser (Hamm) aufgestellt.

Zum Endspiel um den Amateurländerpokal am 2. Juli in Augsburg stellt Westfalen folgende Mannschaft: Thiele (Niedersachsen); Gulatz (Erie), Mehrlorn (Bockum-Hövel); Schröder (Erie), Krümpelmann (Gütersloh), Reimann (Ickern); Feih (Erlinghausen), Zimmermann (Niedersachsen), Marx (Geske) oder Schäfer oder Haase (Siegen), Grandt (Herne), Ciliax (Münster).

Wie ein Meister wurde die Elf des 1. FC Kaiserslautern bei ihrer Rückkehr von Zehntausenden umjubelt und mit Boller-schüssen begrüßt.

In Wimbledon siegen Ken Rosewall (Australien) über Sven Davidson (Schwe-den) 6:4, 6:1, 6:2 und Budge Patty (USA) über Lewis Hoad (Australien) 6:4, 6:4, 6:4.

Verteidiger Mikuda (Schwarzweiss Essen) hat für die nächste Spielzeit einen Vertrag bei Borussia Dortmund unterschrieben.

Berni Termath (Rotweiss Essen) ist von seinem Verein für den Karlsruher SC freigegeben worden.

Der englische Wasserballmeister PUSC London spielte beim Amateur-SC Duis-burg (erstmalig mit Pennekamp) 5:5.

Kugelstoßweltrekordman Parry O'Brien und fünf weitere Weltklasseathleten, die sich als USA-Meister auszeichneten, bilden das sechsköpfige amerikanische Team für die Abendwettkämpfe des DSD Düsseldorf am 2. Juli im Rheinstadion.

Zwei deutsche Wasserballmannschaften wurden in Wildervank (Holland) geschla-gen: die Wasserfreunde Hannover mit 5:1 (3:1) vom holländischen Meister GZC Gouda und der Bremische SV mit 8:4 (6:2) von Meuwens Amsterdam. Der National-spieler Seher schoß alle vier Tore für den BSV.

Der Verbands-Fußballausschuß des Fuß-ball- und Leichtathletik-Verbandes West-falen hat den Beginn der Meisterschaft für alle fünf Gruppen der Amateur-Lan-desliga bereits für den 7. August angesetzt.

wird, gibt es keine Sorgen. Portugal und Norwegen waren zwar bisher noch nicht Gegner der deutschen Nationalmannschaft, aber man kann ohne Zweifel sagen: In Berlin und Hannover wird die deutsche Nationalmannschaft ihre Kombinationen weiter verfeinern können, zum Nutzen für die schweren Haupt-rundenspiele. Für können wohl auf ein er-neutes Vordringen der deutschen Elf in das Endspiel hoffen. Wie 1952 in Zürich - 19:8 für Deutschland - muß man in der Dort-munder Kampfbahn Rote Erde den Hallen-weltmeister Schweden als Gegner erwarten.

Deutschlands Vorbereitungen waren dies-mal umfangreicher als 1952, da es die Lei-stungssteigerung der schärfsten Rivalen ver-langte. Die schweren Prüfungen von Kai-serau, Bad Pyrmont und Braunschweig über-standen folgende 16 Spieler: Gerd Nellen (TuS Rheinhausen) und Heinz Singer (Polizei Hamburg) als Torhüter; Markus Bern-hard (Bayern München) und Heinz Becker (FSV Frankfurt) als Verteidiger; Hans Ruff (TuRa Ludwigshafen), Werner Visk, Dr. Jürgen Isberg (beide Polizei Hamburg), Ernst Winterlin (SG Dietzenbach) und Horst Kä-ser (Berliner SV 92) als Läufer; Horst Singer (FA Göppingen), Hermann Will (RSV Mülheim), Bernhard Kempa (FA Göppingen), Hein Dahlinger (TV Hassee-Winterbek), Walter Schädlich (Hamborn 07), Paul Wanke (Polizei Hamburg) und Hans Stahler (TSG Haßloch) als Stürmer.

Ausscheidungsrunde

Gruppe 1. 29. 6. in Berlin: Deutschland - Por-tugal. 30. 6. in Minden: Norwegen - Portugal.

Gruppe 2. 29. 6. in Hannover: Deutschland - Norwegen.

Gruppe 3. 29. 6. in Osnabrück: Schweden - Luxemburg. 30. 6. in Hattungen: Saarland - Luxemburg. 1. 7. in Solingen: Schweden - Saarland.

Gruppe 4. 29. 6. in Lörrach: Schweiz - Finn-land. 30. 6. in Offenburg: Spanien - Finnland.

Gruppe 5. 29. 6. in Freiburg: Schweiz - Spanien.

Einmaliger Endspielsieg 23:0

Vierte Handball-Weltmeisterschaft - Bisher siegten Deutschland und Schweden

Dortmund. Wenn am 10. Juli in Anwesenheit des IOC-Präsidenten Avery Brundage (USA) die beiden besten Handball-Nationalmannschaften zum Finale der vierten Weltmeisterschaft ins Dortmunder Stadion Rote Erde einlaufen, dann sind auf den Tag genau 17 Jahre vergangen, seit Deutschland vor 30.000 Zuschauern im Berliner Olympia-stadion die erste Weltmeisterschaft im Handball abschloß. Günther Otto Kaundynia, der im Kriege gefallene Reichstrainer, meinte vor 17 Jahren nach dem einmütigen Triumph von Berlin: „Noch nie hat eine deutsche Mannschaft einheitlicher, geschlossener und ideenreicher gespielt!“

Als 1948 die zwei Jahre vorher in Kopen-hagen gegründete Internationale Handball-Föderation die zweite Weltmeisterschaft durchführte, war Deutschland nur Zuschauer, da der DHB erst 1950 in die IHF aufge-nommen wurde. Die letzten vier führten 1948 zu den entscheidenden Spielen nach Paris. Das Vorschlußrundenfinale gegen Schweden gegen die Schweiz war das vorweggenommene Finale. Die eiserne Abwehr der Schweden triumphierte 8:4 nach einem durch Härte und eigentümliche Taktik wenig schönen Spiel. 14:2 gegen Luxemburg im Offenbacher Aus-scheidungsspiel, dann in der Schweiz 23:10 gegen Dänemark, 19:2 gegen Saar, 29:6 gegen Holland, 19:4 gegen Österreich und zum krönenden Abschluß 19:8 im Züricher End-spiel gegen Titelverteidiger Schweden lau-tete Deutschlands Erfolgsserie 1952 in der

Gruppe 4. 29. 6. in Offenburg: Österreich - Belgien. 30. 6. in Karlsruhe: Frankreich - Bel-gien. 1. 7. in Ludwigshafen: Österreich - Frank-reich.

Gruppe 5. 29. 6. in München: Dänemark - Tschechoslowakei. 30. 6. in Augsburg: Ungarn - Tschechoslowakei. 1. 7. in Ansbach: Dänemark - Ungarn.

Gruppe 6. 29. 6. in Koblenz: Holland - Jugo-slawien. 1. 7. in Bonn: Jugoslawien - Holland. Die sechs Gruppensieger und die beiden besten Gruppenzweiten kommen in die Hauptrunde.

Hauptrunde

Gruppe A. 3. 7. in Wuppertal: Sieger 1 - Bester Zweiter. 3. 7. in Wanne-Eickel: Sieger 5 - Sieger 6. 5. 7. in Oberhausen: Sieger 1 - Sie-ger 6. 5. 7. in Krefeld: Sieger 5 - Bester Zwei-ter. 7. 7. in Duisburg: Sieger 1 - Sieger 5. 7. 7. in Remscheid: Sieger 6 - Bester Zweiter.

Gruppe B. 3. 7. in Rheidt: Sieger 2 - Zwei-bester Zweiter. 3. 7. in Bochum: Sieger 3 - Sie-ger 4. 5. 7. in Düsseldorf: Sieger 2 - Sieger 4. 5. 7. in Hagen: Sieger 3 - Zweitbester Zweiter. 7. 7. in Essen: Sieger 2 - Sieger 3. 7. 7. in Hamm: Sieger 4 - Zweitbester Zweiter.

Endspiele

9. 7. in M.-Gladbach um den dritten Platz. 9. 7. in Neuß um den fünften Platz. 9. 7. in Düren um den siebten Platz. 10. 7. in Dortmund Sieger Gruppe A gegen Sieger Gruppe B.

„Kein Fahrer ist schuld!“

Fangio vor dem Untersuchungsrichter

Paris. „Kein Fahrer kann für das Un-glück verantwortlich gemacht werden“, er-klärte Weltmeister Fangio vor dem Un-tersuchungsrichter in Le Mans. Die schwere Katastrophe sei ein „Schlag des Schick-sals“. Die Einzelheiten des Unglücks habe er nicht erkennen können. Im Augenblick des Aufpralls des Mercedes-Wagens von Levegh auf den Austin-Healey von Macklin sei seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentriert gewesen, selbst ein Loch zum Durchschlüpfen zu finden. Die Geschwindig-keit seines eigenen Wagens habe in diesem Augenblick 250 Stundenkilometer betragen, obwohl er sofort den Fuß vom Gaspedal weggenommen habe, als Levegh zur Warnung den Arm hoch nach der Herausnahme der Mercedes-Wagen aus dem Rennen habe er den Tod von Levegh erfahren und das Ausmaß der Katastrophe zu erkennen ver-mocht.



EINEN JUBELNDEN EMPFANG bereite die Bevölkerung von Essen dem Deutschen Fußballmeister Rotweiss. Ganz Essen feiert zur Zeit die Meisterschaft in über-schwenglicher Weise. Unser Bild zeigt den Wagen mit der Elf, in der Mitte Spiel-führer August Gottschalk, neben ihm Nationalspieler Helmut Rahn

Protest geht weiter!

Frankfurt (Main). Der 1. FC Kai-serslautern hat nach der Ablehnung seines Protestes durch den DFB-Spielaus-schuß Berufung eingelegt. Nimmeh werden die strittigen Punkte (Verletzung Liebrichs durch Fotografiergerät und Stellung Isackers beim 4. Tor) am Freitag in Hannover vor dem DFB-Bundesgericht verhandelt.

Christa Stubnick: 11,6 Sek

Ignatjew so schnell wie Harbig

Moskau. Bei guter Witterung gab es am ersten Tag des zwölften europäischen Nationen beschieden internationalen Leicht-athletik-Festes im Moskauer Dynamo-Stadion eine Reihe von Weltklasse-Leistungen. Herausragend waren die 46,0 Sekunden, mit denen Europameister Ardalion Ignatjew (UdSSR) über 400 m Rudolf Harbig 16 Jahre alten Europarekord einstellte, als er seinen eigenen Landesrekord um eine Zehntel-sekunde verbesserte und auch noch den Un-garn Adamik zum neuen Rekord von 47,5 Sek. zog.

Mit 63,75 m im Hammerwerfen erreichte Europameister Michail Kriwonosow eine Weite, die bisher nur Weltrekordmanu Nen-schew (64,05 m) übertraf. Bei den Frauen unterstrich Christa Stubnick-Seliger (Dynamo Berlin) erneut, daß sie zur Zeit die schnellste Sprinterin der Welt ist. Bei ihrem klaren Sieg über die Russinnen Polinchenko und 200-m-Europameisterin Iktina (je 11,9) erreichte die 220-Yard-Weltrekordlerin mit 11,6 die deutsche Rekordzeit, die sie bereits an den Pfingsttagen in Erfurt lief.

Am zweiten Tag lief Christa Stubnick über 200 Meter im Vorlauf 23,9 Sek. und schlug dann auf regenschwere Bahn im Endlauf die Russinnen Sazanowa (24,4) und Europa-meisterin Iktina (24,7) überzeugend in 24,1 Sek. Über 800 m unterbot Ulla Donath-Jurawitz bei ihrem hervorragenden drit-ten Platz hinter Weltrekordlerin und Europa-meisterin Nina Otalanka (2:08,4) und der zweitstärksten Russin Lysenko (2:09,2) mit 2:09,2 Min. ihren deutschen Rekord um eine Sekunde. Prächtigen Kampfsieg zeigten die jungen Mittelstreckler Claus Richzhain und Siegfried Hermann, als sie hinter dem dänischen Europameisterschaftszweiten Gunnar Nielsen (3:46,6) mit 3:47,0 Min. neuen Ost-sonnenrekord erreichten. Der Syring-Schüler und der ehemalige deutsche Juniorenmeister rückten damit auch vor Olaf Lawrenz (3:47,4) an die Spitze der deutschen 1500-m-Jahres-bestenliste.

Wasserball-Oberliga

SSF Barmen wieder ungefährdet

Düsseldorf. In der westdeutschen Wasser-ball-Oberliga gab es am Wochenende 5 Spiele, von denen drei (Ruhrort - Aachen 06 6:6, Aachen - Poseidon Köln 5:5 und Wfr. Wuppertal-Rheinhausen 4:4) unerwartete Unent-schieden brachten. SSF Barmen baute seine Führung mit einem 5:1 (1:0) über Ruhrort 09 aus, und Wfr. Wuppertal bezwang Krefeld 09 mit 7:2. Barmen war vor 2500 Zuschauern in der Mählersbeck klar gegen Ruhrort überlegen, das in Torwart Qindrow den besten Spieler besaß. Nach Toren von Böken und Steinbrink kam Ruhrort durch Jansen noch auf 1:2 heran, dann schossen Ullendahl, Heffeld und Böcken das 5:1 heraus. - Die Wasserfreunde Wuppertal hatten in Torwart Rademacher und Panke ihre besten Spieler beim 7:2 über Krefeld 09. Die Tabelle:

1. SSF Barmen	4	4	0	0	34:5	8:0
2. Duisburg 09	3	3	0	0	24:10	6:0
3. Wfr. Wuppertal	2	1	1	0	11:6	3:1
4. Ruhrort 09	3	1	1	1	19:17	3:3
5. SV Rheinhausen	3	1	1	1	10:10	3:3
6. Rote Erde Hamm	1	1	0	0	12:0	2:0
7. Amateure Duisburg	1	1	0	0	6:2	2:0
8. Aachen 06	3	0	2	1	11:23	2:4
9. Poseidon Köln	3	0	1	2	10:23	1:5
10. TuRa Holthausen	1	0	0	1	3:7	0:2
11. Altensesen 26	2	0	0	2	7:27	0:4
12. Krefeld 09	4	0	0	4	10:27	0:4

Trabrennen in Gelsenkirchen

Donnerstag, 30. Juni, 19 Uhr

Gelsenkirchen. Nach der glanzvollen Er-öffnungsveranstaltung der Gelsenkirchener Internationalen Trabrennwochens folgt am Don-nerstag der zweite Lauf des Zuchtreinens „Westdeutscher Pokal“, der über 2400 Meter führt und die Entscheidung bringt. Baumei-ster wird auf Grund seines sicheren Sieges im ersten Lauf sicherlich als Favorit an den Start gehen. Die Situation ist folgende: Bau-meister (Westd.) 9 Punkte, Ariano (Berlin) 4 Punkte, Erfinder (Berlin) 3 Punkte, Netrun (Westd.) 2 Punkte, Cora T. (Hamburg) 1 Pkt.

Voraussetzungen: 1. R. Ehrh, Mara Terry, Jello, Lida, 2. R. Morgental, Freudenreich, Perlenkorn, Heraldus 3. R. Festino, Han-ken, Möhrchen, Qas vadis, 4. R. Challen-gers Letzte, Dornzweig, Hanneken, Lüster, 5. R. Baumeister, Ariano, Urquell, Erfinder, 6. R. Dianus, Forstmann, Maud Hanover, Okki, 7. R. Aref, Dom, Miß Marlies, Nutria, 8. R. Majora, Absinth, Feldhuhn, Olona, 9. R. Luise Marie, Loki, Mambro, Bork.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Fischausfuhr kräftig gestiegen

USA, Australien und Afrika waren 1954 die besten Kunden Deutschlands

Bremerhaven. Aus dem Jahresbericht der deutschen Fischwirtschaft für 1954 er-gibt sich, daß sich dieser Wirtschaftszweig zu einem beachtlichen Exportfaktor ent-wickelt hat. Im Berichtsjahr wurden nämlich insgesamt 28.240 t Fische und Fischwaren ausgeführt. Sie repräsentieren einen Wert von 34,2 Mill. DM. Im Jahre 1953 waren es dagegen erst 23.698 t im Wert von 22,93 Mill. DM. Mengenmäßig betrug die Steigerung also fast 5000 t, wertmäßig lag das Ausfuhrergeb-nis sogar um 50 Prozent über dem des Jah-res 1953.

An der Spitze der Exporte stehen nach wie vor frische Seefische einschließlich ge-frorener sowie Süßwasserfische mit 9922 t zu 13,27 Mill. DM gegenüber 6850 t zu 8,91 Mill. DM in 1953. An zweiter Stelle rangie-ren Fischzubereitungen und Fischkonserven mit 6548 (1953: 4000) t zu 12,34 (6,86) Mill. DM. Es folgen Salzheringe mit 6319 (4862) t zu 3,73 (2,14) Mill. DM sowie frische Heringe mit 638 (786) t zu 0,36 (0,36) Mill. DM. Den Schluß bilden sonstige Erzeugnisse, die aber immerhin einen Wert von 7,2 (3,9) Mill. DM hatten.

Mit Ausnahme von frischen Heringen, die einen - allerdings nur mengenmäßigen - Rückgang zu verzeichnen hatten, ist also eine allgemeine beachtliche Erhöhung der Exporte festzustellen. Recht erheblich war die Stei-gerung bei Fischkonserven und Fischzube-reitungen, die rund 65 Prozent betrug. An

Schweinefleisch noch zu teuer

Bonn. Die Arbeitsgemeinschaft der Ver-bräucherverbände, Bad Godesberg, stellt die Entwicklung der amtlichen Notierungen für Lebendschweine und die der Verbraucher-preise gegenüber und wirft die Frage auf, warum Schweinefleisch nicht noch billiger werde. Im Durchschnitt der Großstädte Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und Stutt-gart seien die Notierungen für C-Schweine um 11,1 Prozent zurückgegangen, dagegen die Verbraucherpreise beim Schweinebauch um 2,6 Prozent und beim Schweinebauch und Eisbein um 9,5 Prozent. Es werde anerkannt, daß außer den Einkaufspreisen für Lebend-vieh auch noch andere Kostenfaktoren eine Rolle spielen. Dies dürfte jedoch nicht soweit führen, daß der größte Teil der sinkenden Erzeugerpreise in den Handelsspannen auf-gefangen werde.

diesem erfreulichen Ergebnis waren Übersee und Asien gleichermaßen beteiligt. Allein die USA, Australien und Afrika nahmen etwa 40 Prozent der fischwirtschaftlichen Güter der Bundesrepublik ab. In Europa sind Österreich, Italien und Frankreich die be-deutendsten Abnehmer. Aber auch andere europäische Länder treten, wenn auch in be-scheidenem Umfang, als Importeure deut-scher Fischereierzeugnisse auf.

Diese Exporterfolge konnten aber nur er-zielt werden, weil sich die Erzeugnisse der deutschen Fischereiwirtschaft einer ausge-zeichneten Qualität erfreuen. Deutsche Bis-marktheringe beispielsweise, ferner Roll-möpfe, Bratheringe, Krabben und Aale in Gelee gelten fast in der ganzen Welt als Delikatesse. Die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für diese verarbeitete und ver-edelte Ware ist daher noch lange nicht er-schöpft. Durch zähe Arbeit und schrittweise Erkundung der Auslandsmärkte wird es möglich sein, den Exportumfang noch wei-ter zu erhöhen.

Kein Nachlassen der Stahlkonjunktur

Luxemburg. Auf dem gemeinsamen Markt ist kein Nachlassen der Stahlkonjunktur fest-zustellen, wie die Hohe Behörde in ihrem Monatsbericht für Juni/Juli erklärt. Die Kräfte, die die Konjunktur bisher stützten - Bau-, Schiffbau- und Automobilindustrie - seien weiterhin wirksam. Die Hohe Behörde rechnet mit einer Konjunkturkonsolidierung auf hohem Niveau. Der Kohlenmarkt der Montanunion ist bei einer Fördersteigerung um 2,5 Prozent gegenüber den ersten fünf Monaten des Vorjahres fest.

„Notopfer Berlin“ erhöht

Die Änderungen der Abgabesätze zum Not-opfer Berlin sowie gesetzliche Änderungen zum Lohnsteuergesetz machten die Aufstellung neuer Gesamtabgabestabellen notwendig. Die Frowa-Organisation, Heidenheim (Brenz), brachte soeben in der bekannt übersichtlichen Anordnung in Zweifelfarbdruck folgende Tabellen heraus: FROWA - Gesamtabgabestabelle mit den Lohnabzügen für Lohnsteuer, Kirchensteuer, Notopfer und Sozialversicherung für monatliche, wöchentliche und tägliche Lohnzahlung auf einer Zeile ablesbar - ausführlichen Erläuterungen zu Lohnsteuer, Kirchensteuer und Notopfer Berlin nach neuestem Stand, 38 Seiten DIN A 4, fester Kartonumschlag: 2,50 DM.

Hohe Baumwollpreise begünstigen Chemiefaser

Paris. Der internationale beratende Baum-wollausschuß (ICAO) hat auf seiner 14. Ple-narsitzung eine Entschließung gebilligt, in der die USA und die anderen beteiligten Regierungen auf die Probleme hingewiesen werden, die sich aus der Überproduktion von Baumwolle ergeben und hiermit in Zusam-menhang stehen. Darin heißt es, das der-zzeitige Niveau der Baumwollpreise - eine Folge der Preisstützung durch Regierungs-maßnahmen - habe zu der Überproduktion beigetragen, und die hohen Baumwollpreise hätten die Ausweitung der Produktion von Chemiefasern begünstigt. Es bestehe Besorg-nis hinsichtlich der Möglichkeit, daß die nordamerikanische Ausfuhrpolitik geändert werden könnte.

Verdoppelter Geldumlauf

Durch die Portemonnaies der Bevölkerung Westdeutschlands zirkuliert heute doppelt so viel Geld wie im Jahre 1949. Über 13 Milli-arden DM erreichte der Bargeldumlauf im April dieses Jahres; Mitte 1949 waren es erst 6,3 Milliarden DM. Vor wenigen Wochen ist



die Grenze für den Geldumlauf erneut um eine Milliarde auf 14 Milliarden DM erhöht worden. Daß trotz dieser Ausweitung keine Gefahr für den Geldwert besteht, liegt an der allgemeinen wirtschaftlichen Expansion, wie sie z. B. im Anstieg des Volkseinkommens sichtbar wird. Hier zeigt sich dank der Politik der Bank Deutscher Länder eine gesunde und harmonische Parallelität.

Deutsche Werften vollbeschäftigt

Bis zu zweieinhalb Schichten täglich - Überblick aus englischer Sicht

London. Große Aufmerksamkeit haben im Ausland zwei Aufträge gefunden, die an Blohm & Voß und an die Bremer Vulkan-Werft vergeben wurden: Holland bestellte in Ham-burg zwei Frachter von 10.000 Tonnen, und die englische Shaw Savill Company hat drei Schiffe in einem Gesamtwert von schätzungs-weise 35 Millionen Mark in Bremen in Auf-trag gegeben. Ausschlaggebend für den Ver-tragsabschluß dürfte, wie der Korrespondent des großen Londoner Wirtschaftsblattes „Financial Times“ erfahren hat, für die eng-lische Gesellschaft die Tatsache gewesen sein, daß das erste Schiff bereits im November 1956 fertiggestellt sein wird, während die Lieferfristen normalerweise zweieinhalb Jahre betragen.

Die jährliche Produktion der deutschen Werften bewegt sich nach dem Londoner Blatt gegenwärtig um die Grenze von einer Million BRT herum. Verschiedene Werften, z. B. die Howaldt-Werke, arbeiten in zwei Schichten, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Die Deutsche Werft, die gegenwärtig einen Auftragsbestand von 650.000 Tonnen hat, kommt mit Überstunden sogar auf ein Mittel von zweieinhalb Schichten täglich. In den letzten Wochen ist die Welle der Exportaufträge allerdings vorübergehend etwas verebbt.

Führende deutsche Schiffbauexperten ha-ben erklärt, daß Verträge mit Festpreisen heute nur noch in Ausnahmefällen abge-schlossen werden können, da die Ruhrstahl-Industrie keine Garantie für ihre Lieferver-träge übernimmt. Der Preis für einen 10.000-bis 12.000-Tonnen-Frachter liegt gegenwärtig bei rund 10 Millionen Mark. Durch die Er-höhung der Stahlpreise um 4,8 Prozent und die gestiegenen Löhne sind die Preise der Werften ebenfalls angestiegen. Ein Werft-arbeiter verdient heute etwa 95 Mark in der Woche.

Beneluxländer liberalisieren zu 91 Prozent

Den Haag. Holland, Belgien, Luxemburg - die drei Beneluxländer - haben ihre Ein-fuhrliberalisierung mit Wirkung vom 24. Juni von bisher 87,5 Prozent auf 91 Prozent erwei-tert, wie im Haag bekannt wurde. Die Liste der neu liberalisierten Waren wird der OEEC noch vor dem 1. Juli vorgelegt werden.

Die 13. internationale Lederwarenmesse findet vom 3. bis 8. September in Offenburg statt. Rund 400 Firmen haben bereits sämtliche vor-handenen Messestände belegt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 28. Juni 1955

Industrie-Aktien	Kaufhof 327 bz
AEG 279 bz	Klöckner-Humb.-Deutz
Altensesen 167 bz	— G
Bad. Anilin 278 1/2 bz	Mannesmann 193 1/2 bz
Balcke - Taxe 215 G	Rheinr. 178 1/2 bz
BMW 179 1/2 bz	Rheinpreußen 178 bz
Bergb. Neue Hoffnung	Rheinstuhl 295 bz
156 bz	Rh.-Westf. Eisen 231 bz
Bergw. Königsb.-Werne	RWE 227 bz
156 bz	Ruhrstahl 251 1/2 bz
Beton & Monier 255 G	Salzdetfurth 305 bz
Bosau & Knaur 186 1/2	Siemens Stämme 280 bz
Budersch 224 bz	Stahlw. Südwestf. 179 bz
Burbach Kall 234 bz	Ver. Dt. Nickel 228 G
Castella 318 bz G	Wasserw. Gelsenk.
Daimler 352 bz	227 1/2 G rep
Demag 268 bz	Zeisswerk 187 bz
Dt. Conti Gas 321 bz G	Bank-Aktien
Dt. Edelstahl 207 1/2 bz G	Commerzbank Reste
Dt. Erdöl 196 bz	21 1/2 bz G
Dortm.-Hörde 150 bz	Bankv. Westd. Ausg. 1952
Dortm. Akt.-Br. 295 G	202 bz G
Dortm. Ritter-Br. — G	Deutsche Bank Reste
Dortm. Union 288 bz G	25 1/2 bz G
Dynamit Nobel —	Rh.-W. Bank 226 bz G
Essen, Steinkohle 163 bz	Dresdner Bank Reste
Farben Bayer 278 1/2 bz	28 1/2 bz G
F. G. Farb. Liq. 327 1/2 bz	Rh.-Ruhr-Bank 242 bz G
Felgen & Guilleaume	Freiverkehr
228 bz	Chemie-Faser Inh.
Gelsenberg 153 1/2 bz	150 - 152 1/2
Goldschmidt 188 bz	Nordd. Lloyd 82 Br
Gudstahl Witten 243 bz	Phrix-Inh. 78 - 80
GHH Aktienverein —	Rh. Kunstseide 178 - 144
Hamborn, Bergb. 153 bz	Schulth. Stämme 190 G
Harpener Berg 136 bz	Nachfolger-Aktien
Heinrich Bergb.	Aug.-Thyssen-Hütte 100
136 1/2 bz Br rep	Gudstahl Bochum 160 1/4
Hochtief 196 bz	Hüttenw. Siegerl. 194 bz
Hoesch Farben 231 1/2 bz	Hüttenw. Oberhausen 100
Hoesch 169 1/2 bz	Niederrhein. Hütte 240
Karstadt 283 1/2 bz G	
Klöckner-Werke 170 bz	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenzen: lebhaft, bei wenig veränderten Kursen

DM-West - DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 512,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 50,72 DM-West.

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Eine Sitzung des Gemeinderates findet am Donnerstag um 16 Uhr im Gasthof Heydorn statt. Nachtragshaushalt, Aufnahme eines Darlehens für die Kanalisierung und Jahresrechnung 1954 der Gemeindekasse stehen zur Beratung.

Schauturnen fand großen Beifall
Saalhausen. Wenn der Turnverein auf den Plan ruft, gibt es immer viele Besucher. So war es auch am letzten Sonntag, als der Turnverein zu seinem Feste eingeladen hatte. Am Vormittag war Hochamt zum Gedenken an die verstorbenen Vereinsmitglieder. Anschließend wurde am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt. Am Nachmittag waren viele Besucher Zeugen eines vorzüglichen Schauturnens, mit dem die Turner in der Schützenhalle aufwarteten. Die Turner und Turnerinnen ernteten lebhaften Beifall. Dieser galt besonders auch der Turnriege aus Attendorf, die hier zu Gast weilte. Vorsitzender Dr. Jllgens wies in seiner Ansprache auf den Wert des Turnens im Sinne der Jugenderziehung hin und rief alle zum Beitritt in den Turnverein und zur Teilnahme an den Turnabenden auf. Den Abschluß des Festes bildete ein Turnball.

Morgen Blutspende
Meggen. Am morgigen Donnerstag kommt der Blutspende-Wagen nach hier. Um 12 Uhr stellen sich die Bergleute der Sachtleben A.-G. in den Sanitätsräumen des Sicilia-Schachtes zur Blutspende. Für die übrigen Blutspender ist der Termin um 15.30 Uhr in der Lehrwerkstatt der Sachtleben A.-G.

Altenhundem. Am heutigen Kirchenfest Peter und Paul ist die Gottesdienstordnung wie folgt: Frühmesse um 7.30 Uhr, Kindermesse um 9 Uhr, Hochamt um 10.15 Uhr, Abendmesse um 20 Uhr.

Hohe Gäste beim Schützenfest
Wüdinghausen. Der Schützenverein feierte in diesem Jahre mit seinem Schützenfest zugleich sein 30jähriges Bestehen und die Weihe einer neuen Fahne. Mit einem festlichen Konzert des Musikkorps der Dortmunder Polizei und dem MGW Wüdinghausen wurde das Fest am Samstag eingeleitet. Unter den anwesenden Ehrengästen sah man u. a. Regierungsdirektor Dr. Liese, einen Sohn der sauerländischen Heimat, Landrat Metten, Oberkreisdirektor Zimmermann, sowie die Vertreter des Amtes Kirchhundem und der Gelinghausen. Die gutgelungenen Darbietungen der Dortmunder Polizeimu-

Neuer Schützenkönig
Hülsborn. Beim hiesigen Schützenfest, das am vergangenen Wochenende fröhlich gefeiert wurde und einen harmonischen Verlauf nahm, errang Siegfried Niederschlag die Königswürde.

Schönbach. Die hiesige Schützenbruderschaft feierte am vergangenen Sonntag ihr Schützenfest. Beim Vogelschießen am Samstagmittag holte Ewald Frohberg den letzten Rest des Vogels von der Stange und wurde feierlich zum neuen König proklamiert. Viele Besucher aus dem Amte Wenden und dem benachbarten Siegerland waren zum Schützenfestfeier in unseren Ort gekommen. Und weil das Wetter sommerlich schön war, nahm das Fest in allen Teilen einen recht schönen und stimmungsvollen Verlauf.

Drolshagen. Der MGW „Liedertafel“ nimmt nach einmonatiger Unterbrechung jetzt wieder seine wöchentlichen Proben auf. Die erste Probe findet heute zur gewohnten Zeit im Vereinslokal Rudi Altersage statt.

siker riefen lebhaft Beifallsstürme hervor. Auch die Sänger verdienten verdienten Beifall. Der Sonntag begann mit einem Wunschkonzert des Musikkorps. Nachmittags war Festzug mit vielen auswärtigen Vereinen. Nach der Rückkehr zum Festzelt begann der feierliche Akt der Fahnenweihe, die von Vikar Humburg vorgenommen wurde. Anschließend gedachte man der Opfer der beiden Weltkriege. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden einer Anzahl Gründer des Vereins Ehrenurkunden und Ehrennadeln verliehen. Regierunsdirektor Dr. Liese konnte zum ersten Ehrenmitglied des Vereins ernannt werden. Der Tag wurde mit Tanz und Konzert beendet. Beim Vogelschießen am Montag holte, wie schon berichtet, das 78jährige Ehrenmitglied des Vereins, Franz Schulte-Böhler, nach hartem Kampf den Vogel herunter und wurde feierlich zum neuen König proklamiert.

Wann gibt es Geld?
Kirchhundem. Die Auszahlung der Fürsorgeunterstützung und der Unterhaltsbeihilfe für Monat Juli erfolgt im Amtsbezirk Kirchhundem wie folgt: am Freitag, 1. Juli, für Langenei und Kickenbach von 8.30 bis 8.45 Uhr; für Saalhausen von 9 bis 9.30 Uhr; für Lenne und Hundessen von 9.45 bis 10 Uhr; für Brachhausen von 10.30 bis 10.45 Uhr; für Silberberg und Varste von 11 bis 11.30 Uhr; für Hofolpe und Heidschott von 11.45 bis 12.15 Uhr; für Wüdinghausen von 14 bis 14.30 Uhr; für

Tisch-Tennis:

Pokalverteidiger Gresch scheiterte im Endspiel

Schauerte (Altenhundem) Pokalsieger. Frl. Klopp (Post Bochum) gewinnt Wanderpreis der Damen

Kickenbach. Das 3. Langenei-Kickenbacher Pokalturnier wurde wiederum ein großer Erfolg für den veranstaltenden Verein. Im Vergleich zum Vorjahr war die Beteiligung mit 120 Spielerinnen und Spielern von nah und fern etwas geringer, die Durchschnittsspielerstärke aller Klassen jedoch bedeutend stärker.

Am Sonntag begannen die Schüler mit ihren Kämpfen, die schon ein erfreulich hohes Niveau aufwiesen. In der Jugendklasse kam es zu spannenden Auseinandersetzungen, bei denen sich B. Knippschild (TTC Gellinghausen) vor Sondermann (KJ Altenhundem) und Wilmes (TTV Kickenbach) durchsetzen konnte. In der Herren-C-Klasse behauptete sich jedoch Sondermann vor den beiden starken Gellinghausenern K. und B. Knippschild.

Der Sonntag sah in allen Klassen erbitterte Kämpfe. In der B-Klasse gelang es W. Ohm (KJ Olpe) im Endspiel den starken Angriff B. Knippschilds zu durchbrechen und dadurch zu siegen. Die Besetzung der Damen- und Mädchenklasse war bisher einmalig im Kreisgebiet. Überraschend war vor allem die Spielstärke der Gellinghausener Mädchen, die den starken Bochumer Landesligaspielerinnen alles Können abverlangten und im Doppelendspiel durch Stich/Knippschild einen stolzen Erfolg erzielten. Auch im Damen-Einzel konnte sich P. Knippschild über Frl. Steffens und Ihle auf den 2. Platz durchkämpfen, scheiterte dann aber an Frl. Klopp. In der A-Klasse sah es ganz nach einem erneuten Sieg des Pokalverteidigers Gresch (Ruhrort) aus, der sich unangefochten bis ins Endspiel durchsetzte. Hier aber erwuchs ihm in Schauerte (Altenhundem) ein Gegner, der sich durch Siege über den favorisierten Schmidt (DJK Roland Köln) sowie Müller und

Marmecke von 14.45 bis 15 Uhr; für Oberhundem von 15.15 bis 16 Uhr; für Selbecke und Stelborn von 16.05 bis 16.15 Uhr; für Heinsberg von 16.30 bis 17 Uhr; für Albaum von 17.15 bis 17.30 Uhr. Am Samstag, 3. Juli, für Altenhundem von 8.30 bis 9.30 Uhr; für Kirchhundem, Herrntrop und Flape von 10 bis 11 Uhr.

Handwerker - Lebensversicherungen

Frist vom 30. Juni beachten!

Kreis Olpe. Auf Grund des Handwerker-Versorgungsgesetzes vom 21. Dez. 1938 sind alle in die Handwerkerrolle eingetragenen Handwerksmeister verpflichtet, entweder der Angestelltenversicherung beizutreten oder eine Lebensversicherung abzuschließen. In letzterem Falle ist zu beachten, daß der Beitrag zur Lebensversicherung mindestens so hoch ist wie der dem jeweiligen Jahreseinkommen entsprechende Beitrag zur Angestelltenversicherung. Seit dem 1. April sind nun die Beiträge zur Angestelltenversicherung erhöht worden. Damit entsteht für lebensversicherte Handwerksmeister die gesetzliche Pflicht, die Beitragszahlung für ihre Lebensversicherung entsprechend zu erhöhen, was grundsätzlich auch eine Steigerung der Lebensversicherungssumme bewirkt. Nach einer Mitteilung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf müssen Lebensversicherungsverträge von Handwerkern bis zum 30. Juni der Neuregelung angepaßt werden, wenn die Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht weiterhin von der Anstalt anerkannt werden soll.

Friedrichs (ESV Siegen) von Spiel zu Spiel steigerte, um dann im Endspiel die Form zu haben, gegen die kein Kraut gewachsen war.

Ergebnisse:

Herren, A-Klasse

Einzel: 1. Franz-Josef Schauerte (KJ Altenhundem), 2. Karl-Heinz Gresch (DJK Rheinland Ruhrort), 3. Paul Friedrich (ESV Siegen).

Doppel: 1. Ohm/Friedrich (KJ Olpe/ESV Siegen), 2. Schuch/Gresch (Mülheim 61/DJK Rheinland Ruhrort).

Herren, B-Klasse

Einzel: 1. Walter Ohm (KJ Olpe), 2. Bruno Knippschild (TTC Gellinghausen), 3. Meinolf Kapp (KJ Altenhundem). Doppel: 1. Kapp/Burghard (KJ Altenhundem), 2. Schauerte/Eickelmann (KJ Altenhundem).

Herren, C-Klasse

Einzel: 1. Karl-Heinz Sondermann (KJ Altenhundem), 2. Karl Knippschild (TTC Gellinghausen), 3. Bruno Knippschild (TTC Gellinghausen).

Doppel: 1. Knippschild/Knippschild (TTC Gellinghausen), 2. Wilmes/Lübke (TTV Kickenbach).

Jungen-Klasse

Einzel: 1. Bruno Knippschild (TTC Gellinghausen), 2. Karl-Heinz Sondermann (KJ Altenhundem), 3. Bruno Wilmes (TTV Kickenbach).

Doppel: 1. Wilmes/Lübke (TTV Kickenbach), 2. Zoppe/Kremer (TTV Kickenbach).

Schülerklasse

Einzel: 1. Werner Hesse (KJ Altenhundem), 2. Klaus Brüseken (KJ Altenhundem), 3. Günter Steinhanses (TTV Kickenbach).

Doppel: 1. Hesse/Brüseken (KJ Alten-

hundem), 2. Hatzfeld/Rummel (TTV Kickenbach/Libelle Meggen).

Mädel-Klasse

Einzel: 1. Paula Knippschild (TTC Gellinghausen), 2. Dagmar Stich (TTC Gellinghausen), 3. Elisabeth Brüggemann (KJ Altenhundem).

Doppel: 1. Knippschild/Stich (TTC Gellinghausen), 2. Stöcker-Schumacher (TTV Kickenbach).

Damen-Klasse

Einzel: 1. Ruth Klopp (Post Bochum), 2. Paula Knippschild (TTC Gellinghausen), 3. Ingeborg Ihle (Post Bochum).

Doppel: 1. Knippschild/Stich (TTC Gellinghausen), 2. Klopp/Steffens (Post Bochum).

Mixed: 1. Klopp/Vogelsang (Post Bochum), 2. Limper Resi/Schmidt (SV Welschen Ennest/DJK Roland Köln).



Polohemd aus reiner Baumwolle mit Reiß- oder Knopfschluß. Für 2-14 Jahre, für 9 Jahre nur **1⁹⁵**

Strapazierfähig sind die Shorts aus Baumwolle mit den zwei aufgesetzten, gepolsterten Taschen. Der breite Gummizug im Bund gibt guten Sitz. Für 2-14 Jahre, für 9 Jahre nur **2⁹⁵**

Das sehr niedliche Mädchen-Kleid, mit losem Bolero, ist aus Baumwoll-Tupfen oder Kräuseldrepp in verschiedenen Farben und Mustern gearbeitet. Für 5-10 Jahre nur **5⁹⁵**

Und hier ein reizendes Dirndl-Blüschen mit Spitze an Hals und Ärmeln. Für 5-14 Jahre, für 9 Jahre nur **2⁹⁵**

Ganz entzückend ist der Mädchenrock in den frischen, lustigen Farben. Für 5-14 Jahre, für 9 Jahre nur **3⁹⁵**



Barkauf Ihr Vorteil!

967

Für die liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Klara Klein

sagen wir herzlichen Dank.
Im Namen der trauernden Familie
WITWE BERTA KLEIN

Schneppenohl, im Juni 1955
Kreis Olpe

Punktal-Bauklängen

Suche zum Frühjahr 1956
2-bis 3-Zimmer-Wohnung
in Olpe, evtl. gegen DM 1000,- Mietvorauszahlung.
Zu erfragen unter Nr. 1516 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Suche baldmöglichst
Morgenhilfe
Frau Maria Siebers, Olpe
Bisgasse 16

VW-Export
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1517 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Sie sollen Glück bringen, viel Glück sogar — die Traueringe von
Rödelbach
Dortmund, Westenhellweg 45

Frauen lieben
richtige Männer - richtige Männer rauchen
„Mokka“ Feinschnitt/„Diadem“ Krüll

Wir suchen für sofortmännlichen
Volontär oder Lehrling
für Schaufenster- und Innendekoration.
Kebbekus & Elbach Olpe

Gewerbliche Räume
(Saal, Lager oder ähnl.) in Olpe oder Umgebung als Unterkunft für auswärtige Arbeitskräfte langfristig zu mieten gesucht. Renovierung oder Umbau übernimmt Mieter. Angebote unter Nr. 1518 an Sauerl. Volksblatt Olpe

FERNSEHGERÄT kostenlos

durch naturreinen Sporthell Halb und Halb-Feinschnitt! Preisausschreiben kommt!

Bruch
Leidende „Das Spranzband“
Ohne Feder, o. Schenkelriemen, bequem, freitragend. Auch Damen wird's zur Wohlfahrt werden!
Herr Adolf Schneider, Dinkelrode, Kr. Hersfeld, schreibt uns am 2. Febr. 1955: „Seit ich Ihr Spranzband trage, bin ich von meinen Bruchbeschwerden endlich erlöst und kann meinen Zimmermannsberuf wieder voll ausführen.“
Warum quälen Sie sich noch? Bin wieder:
Freitag, den 1. Juli in Olpe von 8.00-9.00 Uhr im Westfälischen Hof
Hermann Spranz, Spezialbandagen, Unterkochen/Württ.

Junghennen-Verkauf

am Donnerstag, dem 30. Juni
8.30 Uhr Brüggemann, Oberhundem
9.30 Uhr Liese, Wüdinghausen.
10.30 Uhr Erwes, Kirchhundem
11.30 Uhr Schneider, Altenhundem
12.00 Uhr Uelhof, Kickenbach
12.30 Uhr Mühle, Langenei
13.00 Uhr Voß, Saalhausen
15.00 Uhr Vetter, Meggen
16.00 Uhr Hufnagel, Maumke
17.00 Uhr Eickhof, Halberbracht

am Freitag, dem 1. Juli
8.30 Uhr Funke, Elspe
10.00 Uhr Müller, Oberelspe
13.00 Uhr Molkerei, Trockenbrück
13.30 Uhr Brücke, Theten
14.30 Uhr Becker, Spörke
15.30 Uhr Börger, Grevenbrück
17.00 Uhr Helleckes, Bonzel
Geflügelhof
Johann Picker, Benolpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen
Mittwoch 18.30 Uhr (19 Uhr)
Donnerstag 16 und 18.30 Uhr (19 Uhr)



Charlie Chaplins berühmteste Abenteuer, aneinander gereiht zu einer fesselnden Kette goldenen Humors!
Ein Brillantfeuerwerk sprühender Komik
Wunderwerke des genialen Zaubers der Leinwand!
Charlie Chaplin, wie er weint und lacht!
Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!
Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Mittwoch 16 und 20.30 Uhr
Donnerstag 20.30 Uhr

GERTRUD KÜCKELMANN · HANS SÖNNKER · ANTJE WEISGERBER



Der erfolgreiche Großfilm
Ein menschlich ergreifender Film
Ein dramatischer Film von der Unlösbarkeit echter menschlicher Bindungen
Ein Film um die Ehe als Schicksalsgemeinschaft
Regie: Wolfgang Liebeneiner
Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 16 Jahren zugelassen!
Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!